

Die Welt im Gepäck

Zurückgekehrte Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst



Wechselwirkungen:
Engagement und Dienst

Dienstende:
Aspekte der Rückkehr

Rückblick:
Fachkräfte ziehen Bilanz

Inhalt

Vorwort	3
Solidarität und Partnerschaft Leitmotive und aktuelle Daten zum Entwicklungsdienst	4
Vor und nach dem Entwicklungsdienst: Eine quantitative Studie unter Rückkehrer*innen 2011-2020	8
15 Fachkräfte stellen sich vor	10
Wie kommen Fachkräfte zum Entwicklungsdienst? Vorkenntnisse, Vorerfahrungen und Bezüge	14
Was bewegt Menschen dazu, Entwicklungsdienst zu leisten? Motive für den Dienst	16
Soziales Engagement und Entwicklungsdienst	18
Eindrücke aus dem Dienst	22
Welchen Wohnort wählen Fachkräfte nach Dienstende? Aufenthalte in den ersten sechs Monaten	26
Wie gelingt die Rückkehr? Persönlich und mit Familie	28
Berufliche Wege nach dem Dienst Wie herausfordernd ist die Arbeitssuche?	30
Entwicklungsdienst qualifiziert – Welche Kompetenzen bringen Fachkräfte aus dem Dienst mit?	32
Das AGdD Förderungswerk Zentrale Anlaufstelle für (rückkehrende) Fachkräfte	34
Einfluss des Dienstes auf die weitere berufliche Entwicklung	36
Zivilgesellschaftliches und soziales Engagement Vor und nach dem Dienst	38
15 Fachkräfte ziehen Bilanz	42
Adressen und Informationsquellen	46



Impressum

Herausgeber ist das AGdD Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte der Entwicklungsdienste, Meckenheimer Allee 67-69, 53115 Bonn, Deutschland.
Telefon: 0228 908 993-0
E-Mail: redaktion@agdd.de

Redaktion: Silke Wesemann, AGdD (verantw.), Dieter Kroppenberger/TOPIK
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.
Realisation: Dieter Kroppenberger/TOPIK, Beate Behrendt/Mediengestaltung

Interviews mit den 15 Fachkräften:
Dieter Kroppenberger/TOPIK

Titellayout: cap communications
Druck: Druckservice Zillekens

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung der AGdD.

3. Auflage, Dezember 2025

Vorwort



Liebe Leserinnen und Leser,

wenn wir an Entwicklungsdienst denken, haben wir sehr unterschiedliche Bilder im Kopf. Und egal, wie diese aussehen – die Unterschiedlichkeit ist Programm. Das gilt sowohl für die geographische als auch für die fachliche Bandbreite der Einsätze und vor allem für die Menschen, die ihn füllen.

Jedes Jahr entscheiden sich mehrere Hundert Fachkräfte, für eine befristete Zeit einen solchen Dienst zu leisten. Was motiviert sie zu diesem Schritt? Mit welchen Erwartungen gehen sie los? Wie bewerten sie – rückblickend – ihren Einsatz und wie gestaltet sich ihr weiterer beruflicher und persönlicher Weg? Wie lebt es sich mit der „Welt im Gepäck“?

All diese Fragen haben wir in einer groß angelegten Studie gestellt und viele Antworten bekommen. Die Ergebnisse sind interessant und – soviel sei an dieser Stelle verraten – bestätigen die Aktualität und besondere Wertigkeit von Entwicklungsdienst. Auch ist klargeworden: So verschieden die Fachkräfte auch sein mögen – was sie auszeichnet ist ein überdurchschnittlich hohes soziales Engagement. Das gilt für die Zeit vor, während und nach dem Dienst.

Einige der Fachkräfte teilen ihre persönlichen Erfahrungen und Geschichten auf den folgenden Seiten. Die individuellen Porträts und die statistischen Ergebnisse der Studie zeichnen – zusammengenommen – nicht nur ein Bild, sondern wiederum viele Bilder von Entwicklungsdienst. Und doch machen sie sichtbar, dass es im Kern um einen persönlichen Beitrag geht, darum, sich einzubringen bei der Überwindung von Ungerechtigkeit, Armut oder Konflikten. Es geht auch um „Sinnhaftigkeit“ und darum, Institutionen, Kulturen und Menschen besser zu verstehen, dazu zu lernen im gemeinsamen Handeln, Leben und Arbeiten.

Im Förderungswerk der AGdD haben wir die Chance, viele rückkehrende Fachkräfte kennenzulernen. Das erleben wir als Bereicherung. Die Erfahrungen des Einsatzes klingen nach, sie verändern den Blick auf die Welt – auch bei uns. Diese Perspektivwechsel sind wichtig – für uns alle.

Dr. Gabi Waibel
Geschäftsführerin der AGdD

Solidarität und Partnerschaft

Leitmotive und aktuelle Daten zum Entwicklungsdienst

Im Fokus dieser Publikation steht der Entwicklungsdienst – seine Bedeutung für die Menschen, die ihn leisten, und seine Wirkung, die er durch diese auch nach dem Dienst noch entfaltet. Um zu verstehen, was den Entwicklungsdienst zu einem besonderen und prägenden Lebensabschnitt macht, ist es wichtig, seine Leitmotive näher zu betrachten und dabei das Verständnis dieser Kerngedanken im Wandel der Zeit einzuordnen.

SOLIDARITÄT

Ein zentraler Bezugspunkt im Entwicklungsdienst ist der Solidaritätsgedanke, der seit den ersten Entsendungen die Grundlage einer jeden Fachkrafttätigkeit darstellt. Der Entwicklungsdienst wurde in den späten 1950er Jahren als ein solidarischer Dienst auf Zeit ins Leben gerufen. Seither bringen berufserfahrene Fachkräfte ihre Erfahrung und ihr Wissen dort ein, wo es gemeinsames Handeln braucht, um Strategien für notwendige Veränderungen zu erarbeiten und deren Umsetzung zu gestalten. 1969 hat der Bundestag ein Gesetz verabschiedet, das die notwendigen Rahmenbedingungen für die soziale Absicherung der Fachkräfte regelt: Das Entwicklungshelfer-Gesetz (EhFG), das bis heute dem Entwicklungsdienst zugrunde liegt.

Seit seiner Entstehung wurden etwa 32.000 Fachkräfte nach EhFG in den Entwicklungsdienst entsandt, darunter seit 1999 auch Fachkräfte im Zivilen Friedensdienst – einem Programm für Gewaltprävention und Friedensförderung in Krisen- und Konfliktregionen.

Sie alle brachten „ihre Überzeugungen für eine gerechte und friedliche Welt für alle Menschen, ihr Fachwissen, ihre Arbeitserfahrungen, ihren Willen, ihren Körper und Geist ein in gemeinschaftliche gemeinsame Projekte mit Menschen in Transformationsgesellschaften. (...) Sie gaben ihre Weltansichten aus und nahmen ein weiteres Weltverständnis ein, das auch Einfluss nahm auf das Selbst- und Fremdbild der Bundesrepublik Deutschland. Sie gingen ein Wagnis ein, das sich

meistens lohnte.“ So beschrieb es Judith Ohene, damals Vorstandsvorsitzende der AGdD, anlässlich des 50jährigen Jubiläums des Gesetzes (in „50 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz“, AGdD 2019).

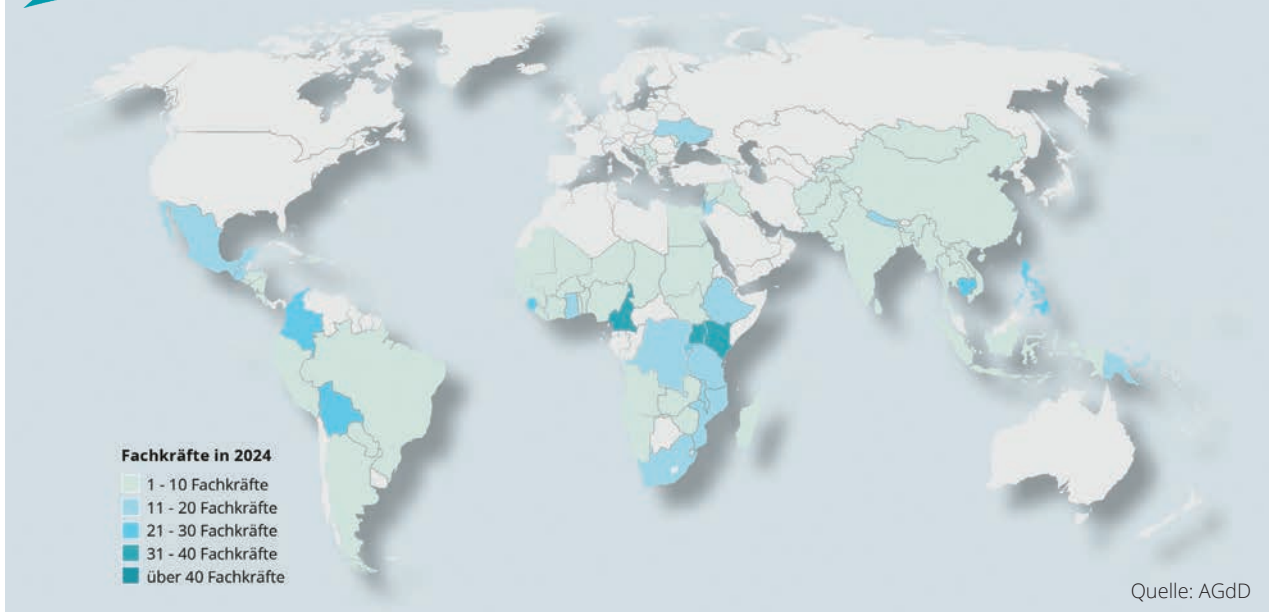
PARTNERSCHAFT

Seit Einführung des Entwicklungsdienstes hat sich viel verändert, nicht zuletzt auch unser Verständnis von dem, was „Entwicklung“ bedeutet und was Entwicklungsdienst überhaupt leisten kann. Im Vordergrund stehen heute die Kombination von Fach- und Partnerschaftlichkeit, das gemeinsame Lernen, der interkulturelle Austausch auf Augenhöhe und die Erarbeitung und Umsetzung lokal relevanter Problemlösungsstrategien. Zentrale Ziele eines jeden Dienstes sind aber nach wie vor Frieden und soziale Gerechtigkeit.

Fachkräfte leisten einen wichtigen Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele (SDGs) der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Partnerschaften sind dabei eine entscheidende Voraussetzung, wie es in Ziel 17 „Partnerschaften zur Erreichung der Ziele“ formuliert ist. Fachkräfte arbeiten in neuen partnerschaftlichen Strukturen oder auch in langjährig gewachsenen Kooperationen. Diese mitzugestalten und auszubauen ist eine zentrale Aufgabe von Entwicklungsdienst.

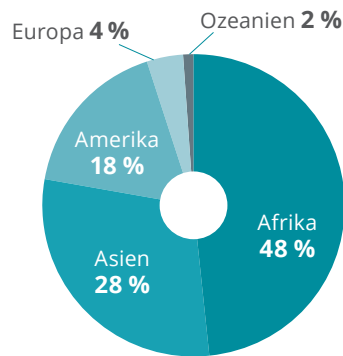
Durch diese Grundsätze eröffnet Entwicklungsdienst die Chance auf positiven gesellschaftlichen Wandel vor Ort und auch hier in Deutschland. Heute ist das wichtiger denn je – und dafür braucht es nach wie vor „Menschen mit Herz und Verstand, die sich freiwillig und mutig auf den Weg machen“ und „die wissen, was gebraucht und was angenommen wird, welche Unterstützung tatsächlich Entwicklung fördert“, wie Bundeskanzlerin Angela Merkel a.D. 2019 bei der Festveranstaltung zum 50. Jubiläum des Entwicklungshelfer-Gesetzes festhielt.

Fachkräfte sind heute überwiegend Akademiker*innen, ihr Aufgabenfeld erstreckt sich mehr auf das Beraten als auf das „Machen“. Die

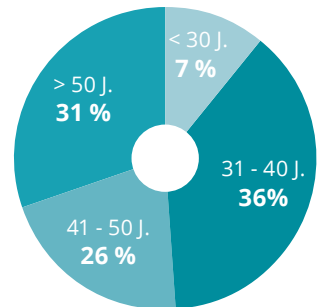


Bedeutung des Entwicklungsdienstes liegt vor allem darin, dass Fachkräfte „über Wissen und Erfahrungen aus ähnlichen Arbeitskontexten in Ländern des Globalen Südens verfügen, die sie mit einem kritischen Blick von außen und einer in vielen Situationen willkommenen Neutralität und Unvoreingenommenheit einbringen können. Langfristige Einsätze, die auf Fachlichkeit und solidarischem Engagement beruhen, sind gerade auf der lokalen Ebene im Globalen Süden wirksam und nachgefragt. Sie entsprechen einer gelebten Partnerschaftlichkeit [...]“ Zu diesem Ergebnis kommt die Studie des Evaluierungsinstituts der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (DEval) „Entwicklungshelfer und Entwicklungshelferinnen – ein Personalinstrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit“ (2015).

Ende 2024 standen insgesamt 746 Fachkräfte unter Vertrag, darunter 346 im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes. Sie waren weltweit in 80 Ländern im Einsatz.



Kontinentale Verteilung der Einsätze



Alter der Fachkräfte



PRÄGENDE ERFAHRUNGEN

Jährlich werden mehrere hundert Fachkräfte in einer Vielzahl von Aufgabenfeldern gesucht, so zum Beispiel in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Friedensentwicklung und Krisenprävention, Klimaschutz und Klimagerechtigkeit, Digitalisie-

Weiterführende Informationen

Waibel, G./Gieseke, C.: Solidarität und Partnerschaft – Der Entwicklungsdienst als Beitrag zum Zusammenhalt der (Welt-)Gesellschaft.
www.agdd.de/solidarisch-handeln

Zur Geschichte des Entwicklungsdienstes:
„50 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz“.
www.agdd.de/jubilaumsheft-50-jahre-ehfg

Entwicklungsdienst. Partnerschaften zur Erreichung der UN-Nachhaltigkeitsziele.
www.agdd.de/entwicklungsdienst-sdgs

Aktuelle Statistiken zum Entwicklungsdienst und Zivilen Friedensdienst unter
www.agdd.de/entwicklungsdienst-statistik

rung, Ernährungssicherung oder Menschenrechte und Demokratieförderung. Die Einsatzländer liegen in Osteuropa, Asien, Afrika oder Lateinamerika. Fachkräfte – und ihre Angehörigen – leben und arbeiten mit den Menschen vor Ort und lernen die Kultur, Sprache und Lebensbedingungen kennen. Sie knüpfen Beziehungen, Freundschaften und Netzwerke, die oft ein Leben lang bestehen bleiben. Zudem erweitern sie ihre persönlichen und beruflichen Kompetenzen und sammeln prägende Erfahrungen.

Wie sich diese Erfahrungen auf Berufs- und Lebenswege nach dem Entwicklungsdienst und auch auf die Gesellschaft in Deutschland und Europa auswirken, zeigen zum einen die Ergebnisse der aktuellen Verbleibstudie, die 2021/22 im Auftrag der AGdD entstanden ist, und zum anderen die Stimmen und Bilder der 15 Rückkehrer*innen, die auf den folgenden Seiten zu Wort kommen.

DIE TRÄGER DES ENTWICKLUNGSDIENSTES

Die ausgeschriebenen Stellen im Entwicklungsdienst werden nach den Bedarfen der Partnerorganisationen und Zielgruppen in den Einsatzländern konzipiert und von sieben in Deutschland staatlich anerkannten Trägern gestaltet.

Die Träger des Entwicklungsdienstes sind:

- AGIAMONDO e.V.
- COWORKERS – Christliche Fachkräfte International e.V.
- Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
- Dienste in Übersee gemeinnützige GmbH

- EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.
- Pro Peace - Forum Ziviler Friedensdienst e.V.
- Weltfriedensdienst e.V.

Jeder Träger hat seinen spezifischen entwicklungspolitischen Ansatz und eine eigene Arbeitsweise. Die Projektziele und Aufgabenbeschreibungen für die Fachkräfte werden von den Trägern mit Partnerorganisationen und anderen Stakeholdern erarbeitet und verhandelt. Dabei folgen sie unterschiedlichen Verfahren: Oft geht der Entstehung eines Arbeitsplatzes die Anfrage einer lokalen Organisation voraus. Einige Träger entwickeln auch eigene Projekte und Programme, in denen sie Fachkräfte einsetzen. Darüber hinaus entstehen Stellen für Fachkräfte im Entwicklungsdienst auch in Vorhaben Dritter, das heißt, sie sind in eine Kooperation eingebettet.

DER DACHVERBAND AGdD

Die sieben Träger haben sich 1993 im Dachverband Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste e.V. zusammengeschlossen. Die AGdD befasst sich unter anderem mit langfristigen Perspektiven des Fachkräfteeinsatzes im Rahmen des Entwicklungsdienstes.

Zur AGdD gehört auch das Förderungswerk für rückkehrende Fachkräfte. Jährlich beenden etwa 300 bis 400 Fach- und Friedensfachkräfte ihren Entwicklungsdienst. Damit ist in den meisten Fällen ein beruflicher Veränderungsprozess verbunden. Das Förderungswerk der AGdD hat sich auf die Unterstützung dieses Prozesses spezialisiert.

>> Mehr zum Förderungswerk auf Seite 34.



Fachkraft im Entwicklungsdienst oder Zivilen Friedensdienst

© L. Picott



Lisa Picott (re. stehend) mit Gemeindeführer*innen in Kolumbien bei einer Veranstaltung zum Friedensabkommen, das den Bürgerkrieg beendete.

Jährlich werden mehrere Hundert Fachkräfte gesucht.

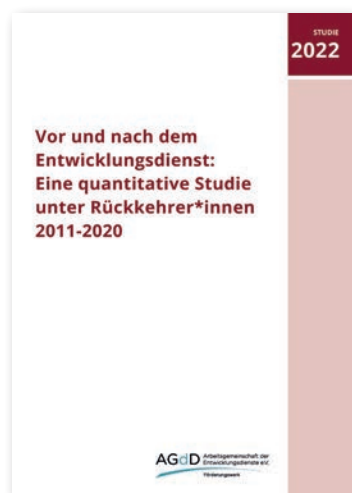
Fachkräfte im Entwicklungsdienst oder Zivilen Friedensdienst bringen ihr Wissen dort ein, wo es gemeinsames Handeln braucht, um Armut zu überwinden, politische Reformen voranzubringen oder den Frieden zu fördern.

Fachkräfte leisten einen solidarischen Dienst auf Zeit, die Rahmenbedingungen regelt das Entwicklungshelfer-Gesetz. Dazu zählen die Gewährung von Unterhaltsleistungen und die soziale Sicherung der Fachkräfte und ihrer Familien.

Voraussetzung für einen Entwicklungsdienst/Zivilen Friedensdienst sind eine abgeschlossene Berufsausbildung plus Berufserfahrung.

Interessiert? Weitere Informationen finden Sie unter www.entwicklungsdienst-bewegt.de

Vor und nach dem Entwicklungsdienst: Eine quantitative Studie unter Rückkehrer*innen 2011-2020



Die Verbleibstudie zum Download:
www.agdd.de/verbleibstudie-2022

Etwa 740 Fachkräfte sind zur Zeit in rund 80 Ländern weltweit im Einsatz, um einen eigenen Beitrag zu sozialer Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung und Frieden zu leisten. Grundlage dieses mindestens ein Jahr dauernden Entwicklungsdienstes ist das deutsche Entwicklungshelfer-Gesetz.

Aktuell liegt die durchschnittliche Dienstzeit bei 39 Monaten. Zur Vorbereitung auf ihre Rückkehr und die Zeit danach ist das AGdD Förderungswerk die zentrale Anlaufstelle für alle Fachkräfte. Um diese bestmöglich unterstützen und begleiten zu können, gibt die AGdD alle paar Jahre eine Verbleibstudie in Auftrag, um aktuelle Erkenntnisse über die beruflichen Werdegänge und persönlichen Rückkehrerfahrungen ehemaliger Fachkräfte zu gewinnen. Die Ergebnisse der aktuellen Studie, die in 2021/22 durchgeführt wurde, sind in

einem umfangreichen Bericht dokumentiert.

Ergänzend zu der statistischen Erhebung und Fachpublikation hat die AGdD 15 Studienteilnehmende ausführlicher befragt. Diese haben uns Einblick gewährt in ihre Lebensläufe, Erlebnisse, Erfahrungen und auch Fotos zur Verfügung gestellt. Das macht die Ergebnisse der Studie anschaulicher und greifbarer – beides ergänzt sich und fügt sich zusammen zu einem größeren Bild in dieser Ausgabe „Die Welt im Gepäck – Zurückgekehrte Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst der Jahre 2011-2020“.

DIE AKTUELLE VERBLEIBSTUDIE

Die Studie „Vor und nach dem Entwicklungsdienst. Eine quantitative Studie unter Rückkehrer*innen 2011-2020“ wurde von der AGdD 2021 beauftragt.

Dariush Ghobad
während seines
Einsatzes in Kambodscha
beim Austausch mit
Dorfbewohner*innen.



© Christof Krackhardt

Zentrale Fragen waren:

- Welche Bedeutung hat der „Dienstcharakter“ (das solidarische Engagement) in der Entscheidung für einen Entwicklungsdienst heute?
- Welche Erfahrungen haben Fachkräfte im Zuge ihrer Rückkehr gemacht?
- Welche Bedeutung hat der Entwicklungsdienst für die berufliche Laufbahn der Fachkräfte und wie bewerten sie diese?
- Inwieweit sind Fachkräfte vor und nach dem Entwicklungsdienst sozial/gesellschaftlich engagiert und wie verändert sich das Engagement durch den Dienst?

Die Studie wurde als Online-Befragung auf Deutsch und Englisch angelegt. Zur Teilnahme waren Rückkehrer*innen aller Entsendedienste eingeladen, die im Zeitraum 2011 bis 2020 ihren mindestens zwölf-monatigen Vertrag nach EhfG beendet haben und deren Kontaktdaten der AGdD oder den Entsendeorganisationen vorlagen.

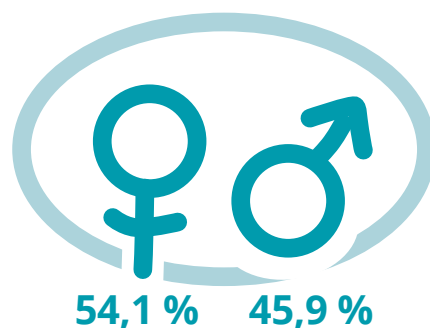
An der Befragung haben 594 Rückkehrer*innen aus 16 Nationen teilgenommen. 85 Prozent kommen aus Deutschland und 15 Prozent aus anderen EU-Staaten inklusive der Schweiz.

Ein Großteil der Rückkehrenden war zum Zeitpunkt der Rückkehr 35 bis 40 Jahre alt. Es gibt zwei weitere „Spitzen“ in der Altersstruktur: eine bei 55 bis 60 Jahren und eine dritte bei etwa 65 Jahren. Der Anteil von unter 30-jährigen liegt bei knapp drei Prozent. 45 Prozent waren zum Zeitpunkt der Rückkehr 45 Jahre und älter.

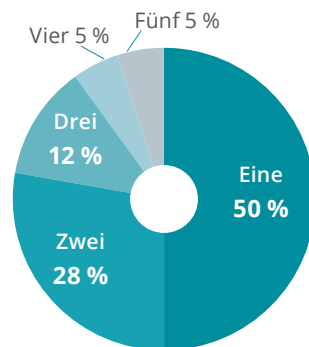
Alle Zahlenangaben dieser Publikation beziehen sich auf die 594 Fachkräfte, die sich an der Studie beteiligt haben, nicht auf die Gesamtheit aller Fachkräfte.

ZAHLEN ZU DEN STUDIENTEILNEHMENDEN

Teilnehmer*innen: 594



Dauer der letzten Entsendung in Jahren



Anzahl Entsendungen

15 Fachkräfte stellen sich vor

Entwicklungsdienst kann man in unterschiedlichen Lebensphasen leisten, jede Fachkraftstelle sieht anders aus und die Beweggründe für einen Entwicklungsdienst sind verschieden. Entsprechend vielfältig sind Wege, Erfahrungen und Erlebnisse der Fachkräfte. Auf den folgenden Seiten stellen sich 15 der 594 Studienteilnehmer*innen näher vor, beleuchten verschiedene Aspekte von Ausreise, Dienstzeit und Rückkehr und gewähren Einblicke in ihre ganz persönlichen Erfahrungen.



1

Jörg Mühlbach, 44
Diplom-Betriebswirt (FH)
(Schwerpunkt: Nonprofit-Management)

Jörg Mühlbach war von 2010 bis 2012 in Nicaragua im Einsatz und arbeitete dort für DÜ/BfdW bei einer lokalen Partnerorganisation, die sich um ländliche Entwicklung und Umweltthemen kümmert. Deren Arbeitsfelder umfassen beispielsweise Projekte zum effizienten Wassermanagement sowie zur Ernährungssicherung. Er beriet und unterstützte diese Organisation in Fragen des

Projektmanagements, der Wirkungsmessung und Evaluation. Jörg Mühlbach lebt mit seiner Familie in Berlin und arbeitet bei Aktion gegen den Hunger e.V.



2

Lisa Picott, 32 Jahre
MA Friedens- und Konfliktforschung,
BA Lateinamerikastudien

Lisa Picott war von 2014 bis 2017 für AGIAMONDO in Kolumbien im Zivilen Friedensdienst im Einsatz und in den Bereichen Planung, Monitoring und Evaluierung sowie in der

Koordination von Projekten tätig. Im Anschluss hat sie von 2017 bis 2019 ebenfalls in Kolumbien im GIZ-Programm ProPaz gearbeitet, in dessen Zentrum die Konflikttransformation und die Friedenssicherung stehen. Dort hat sie lokale Gemeinden bei der Umsetzung des Friedensabkommens unterstützt. Lisa Picott lebt heute in Köln und arbeitet bei Pro Peace.

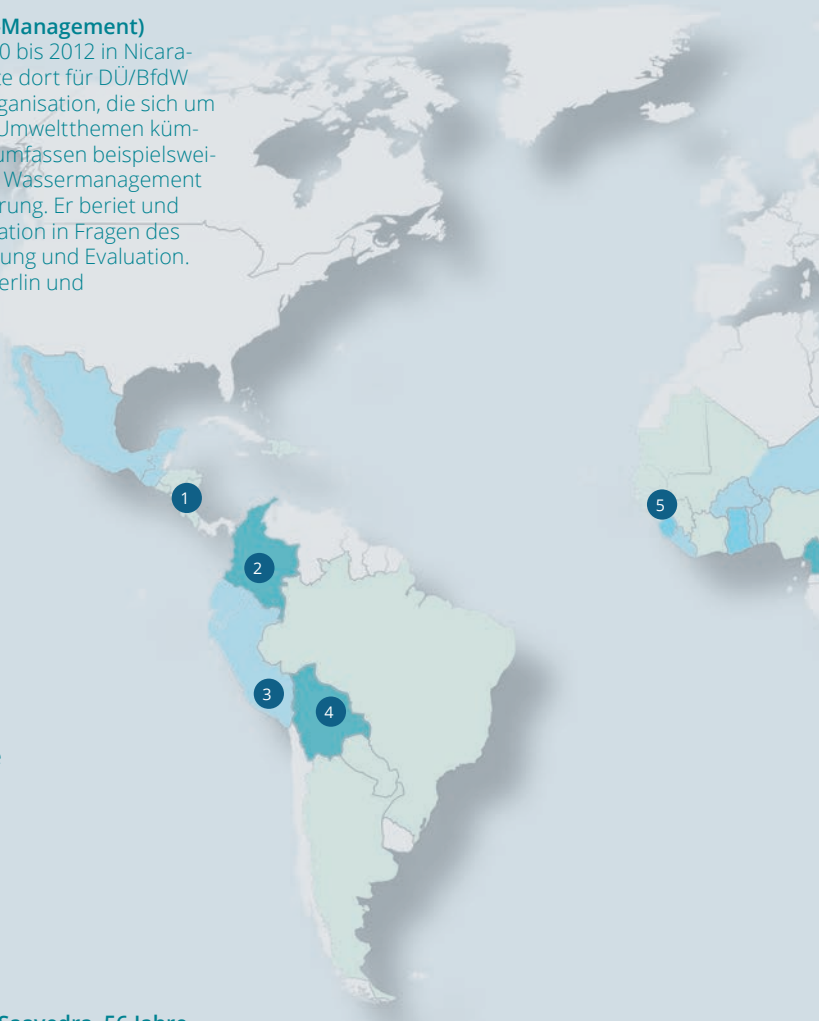


3

Dr. Anamaria Silva-Saavedra, 56 Jahre
Psychologische Psychotherapeutin

Anamaria Silva-Saavedra war von 2007 bis 2014 als Friedensfachkraft für DÜ/BfdW in Peru in Ayacucho und Lima im Einsatz. Mit der NGO Paz y Esperanza entwickelte und realisierte sie unter anderem Angebote für Frauen, die Gewaltbetroffene des Bürgerkriegs waren. Zu den Aufgaben zählten psychosoziale und psychotherapeutische Angebote, Fortbildungen lokaler Fachkräfte und Forschungsarbeiten zu psychischen Folgen von Gewalt. Es entstand ein virtuelles Netzwerk für Seelische Gesundheit und Friedenskultur mit Angeboten für Konfliktbetroffene, Informationen zur Selbstfürsorge und

Psychotraumatologie für die Fachkräfte und zur Gewaltprävention im Gemeinwesen. Anamaria Silva-Saavedra lebt mit ihrer Familie in Bad Honnef und arbeitet beim Landschaftsverband Rheinland.





7

Stefan André Heiß, 38 Jahre
BA Informationswissenschaft und
Medienarbeit; MA Friedens- und
Konfliktforschung

Stefan Heiß hat in Marburg Friedens- und Konfliktforschung studiert und dabei den Balkan zu seinem Studienschwerpunkt gemacht. 2014 hat er mit EIRENE seinen Zivilen Friedensdienst im Kosovo begon-

nen. Dort hat er bis 2016 für Projekte der Kurve Wustrow e.V. und der lokalen Partnerorganisation ANP, Action for Non-Violence and Peace Building, gearbeitet. Im Zentrum standen die Aufarbeitung der Folgen des Kosovo-Krieges und Projekte, die zur friedlichen Konfliktbewältigung zwischen serbischen und albanischen Bevölkerungsgruppen beitragen sollten. Stefan Heiß lebt heute in der Nähe von Neuwied und leitet bei EIRENE das Kommunikationsreferat.



6

Silke Maier-Witt, 72 Jahre
Diplom-Psychologin

Silke Maier-Witt war seit 2007 mehrfach für das forumZFD auf dem Balkan als Friedensfachkraft im Einsatz, zuletzt von 2007 bis 2016 in Nord-Mazedonien. Dort hat sie mit lokalen Partnerorganisationen

unter anderem im Erziehungs- und Bildungsbereich Projekte initiiert, die der Annäherung zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen dienen sollen: von Trainings für Lehrkräfte über Mediationsprojekte für Schulen bis hin zu Freizeiten, Flashmobs und Theaterprojekten für Jugendliche. Im Fokus stand auch der kontroverse Umgang mit der Geschichte Nord-Mazedoniens.

Silke Maier-Witt lebt auch nach dem Ende ihres Dienstes heute in Skopje.



5

Arndt Brodkorb, 54 Jahre, Dipl.-Ing.
Landschaftsökologie, Postgraduierung
Lehrprogramm „Afrikanologie“

Arndt Brodkorb ist Landschaftsökologe und Experte für nachhaltige ländliche Entwicklung und hat von 2012 bis 2014 für den Weltfriedensdienst in Guinea gearbeitet. In Bergregionen der Präfektur Mali gab es Probleme, die Bevölkerung ausreichend und mit wertigen Nahrungsmitteln zu versorgen, was zur Mangelernährung vor allem bei vielen Kindern führte. Außerdem waren landwirtschaftlich wertvolle Flächen durch unkontrollierte Beweidung und Waldgebiete durch Übernutzung akut bedroht. In einem Projekt zur Ernährungssicherung und zum Waldschutz war der langjährig erfahrene Entwicklungsexperte als Ko-Koordinator und Fachberater tätig.

Arndt Brodkorb lebt heute unter anderem in München und bei Montpellier und arbeitet als Leiter des Westafrikaprogramms für missio München.



4

Virginie Poyetton, 45 Jahre
Journalistin, MA politische Wissenschaften

Virginie Poyetton war zweieinhalb Jahre für die GIZ in Bolivien im Einsatz, zunächst in Santa Cruz und dann in La Paz. Sie war Gender- und Diversity-Bbeauftragte und zugleich Projektmanagerin eines Programms, das Gewalt gegen Frauen bekämpft. Unmittelbar vorher hatten sie und ihr Mann Serge ebenfalls in Bolivien für die Schweizer Organisa-

tion Comundo gearbeitet. Familie Poyetton war mit drei Kindern im Einsatzland, die bei der Rückkehr drei, sechs und neun Jahre alt waren. Virginie Poyetton lebt heute mit ihrer Familie in der Schweiz und arbeitet für die DEZA, die staatliche Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit der Schweiz.



8

**Vivien Martens, 43 Jahre
Diplom-Soziologin**

Vivien Martens ist 2009 mit dem DED nach Simbabwe ausgereist und hat dort zunächst für die Partnerorganisation „Women and Land in Zimbabwe“ (WLZ) gearbeitet, die Landfrauen über ihre Rechte, Ansprüche und den Zugang zu Land informiert und berät sowie Lobby- und Advocacy-Arbeit betreibt. Sie hat WLZ in Fragen des Organisationsaufbaus, der Strategieentwicklung, des Fundraisings und im Aufbau von Trainingsprogrammen unterstützt. Zusätzlich war sie ab 2012 Gender-Ansprechperson für die GIZ in Simbabwe und hat landesweit alle GIZ-Programme beraten, wie diese Genderthemen in ihre Projekte integrieren können. Vivien Martens lebt mit Ihrem Mann und zwei Kindern in Harare, Simbabwe, und arbeitet dort im Zivilen Friedensdienst.



9

**Enrica Valentini, 40 Jahre
MA Development Studies**

Enrica Valentini ging nach dem Studium „Development Studies“ zunächst als Freiwillige in den Südsudan, um dort für ein katholisches Radionetzwerk zu arbeiten. Diese Tätigkeit setzte sie von 2014 bis 2017 als Fachkraft für AGIAMONDO fort. Sie war für die

Koordination zwischen den verschiedenen Stationen des Radionetzwerks zuständig. Außerdem bildete sie lokale Mitarbeiter*innen aus, damit diese die Radiosender zukünftig selbstständig betreiben und verwalten können. Enrica Valentini lebt heute in Rom und arbeitet als Fundraiserin für eine Entwicklungshilfeorganisation, die in Eswatini, Äthiopien und Uganda tätig ist.



10

**Carmen Kugele,
65 Jahre
Bautechnikerin
in der Denkmal-
pflege**

Carmen Kugele hat mehrfach im Entwicklungsdienst gearbeitet

– zuletzt von 2016 bis 2019 für die GIZ im ägyptischen Aswan. Dort koordinierte sie ein Programm zur Beschäftigungsförderung. Gemeinsam mit der Aswan Investors Association arbeitete sie an Konzepten, die regionale Wirtschaft zu stärken und so die Arbeitsmarktsituation zu verbessern. Ein wichtiger Aspekt in diesem Kontext war der Ausbau der Berufsausbildung.

Heute lebt Carmen Kugele in Leonberg und ist beim dortigen Stadtmuseum beschäftigt.



11

**Reiner Haus, 60 Jahre
Heilpädagoge, Musiktherapeut,
Hochschuldozent**

Reiner Haus ist gemeinsam mit seiner Frau Heidi von 2015 bis 2020 für Coworkers – CFI nach Jordanien ausgereist. Lokale Partnerorganisation war eine Nazarener-Gemeinde, die ein Flüchtlingshilfswerk betreibt. Er hat dort in Flüchtlingslagern bei Am-

man und Mafrqa an der syrischen Grenze gearbeitet. Schwerpunkte waren die Diagnostik und die Therapie von traumatisierten und entwicklungsverzögerten Flüchtlingskindern sowie die Ausbildung von lokalen Fachleuten im Bereich der Entwicklungsrehabilitation und traumatherapeutischen Versorgung.

Reiner Haus lebt heute in Dortmund und arbeitet an der Universität Dortmund.

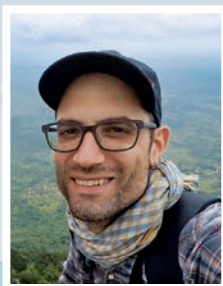


15

Dariush Ghobad, 45 Jahre Fundraiser

Von 2013 bis 2016 war Dariush Ghobad mit seiner Frau und zwei Kindern von drei und sechs Jahren (bei der Ausreise) für DÜ/BfdW in Kambodscha. Er hat dort für eine Partnerorganisation von Brot für die Welt gearbeitet, die finanziell von weltlichen und kirchlichen Akteuren abhängig war. Als Fundraiser vor Ort hat er das lokale und regionale Fundraising für diese Organisation konzipiert, so dass zunehmend Kambodschaner*innen – im Land und im Exil – die Arbeit der Organisation finanzieren.

Dariush Ghobad lebt heute mit seiner Familie in Freiburg und arbeitet als Referatsleiter Öffentlichkeitsarbeit bei Caritas International.



14

Sebastian Kerridge, 41 Jahre Steinmetz-/Steinbildhauermeister und Denkmalpfleger

Sebastian Kerridge war mit seiner Frau Nicola von 2016 bis 2019 in Kambodscha, um für die GIZ als technischer Berater für Steinkonservierung zu arbeiten. Er war dort bei der lokalen Denkmalbehörde im Einsatz, die für den Erhalt und das Management der weltgrößten Tempelanlage in der Region um Angkor Wat zuständig ist. Er arbeitete mit einem etwa 20-köpfigen Team lokaler Kräfte, die für den Schutz und den Erhalt der Anlagen zuständig waren. Er hat die Arbeiten vor Ort koordiniert, das Team fachlich beraten, lokale Kräfte weitergebildet und – in Anlehnung an das duale System in Deutschland – eine bereits existierende berufliche Ausbildung weiter ausgebaut, die zukünftig in das kambodschanische Bildungssystem integriert werden soll.

Sebastian und Nicola Kerridge leben heute in Köln und Stroud (UK), er arbeitet bei einem Kölner Restaurierungsunternehmen.



13

Chris Hartmann, 46 Jahre, Geograf und Konfliktberater

Chris Hartmann war viereinhalb Jahre mit EIRENE in Nepal, wo er für die Organisation „Kurve Wustrow“ als Koordinator von Projekten des Zivilen Friedensdienstes gearbeitet hat. Es ging um die Aufarbeitung von Bürgerkriegsfolgen, um Friedensarbeit und Konfliktanalyse. Im Fokus standen unter anderem Projekte für Frauen, die Opfer von Gewalt, vor allem sexualisierter Gewalt waren. In der Arbeit für und mit jungen Menschen wurden verschiedene präventive Konzepte umgesetzt, um Jugendliche davor zu schützen, von kriminellen Gruppen oder durch politische Parteien instrumentalisiert und in Konflikte hereingezogen zu werden. Chris Hartmann lebt heute in Osnabrück und arbeitet dort bei terre des hommes.



12

Annette Ballhorn, 46 Jahre, Frauenärztin

Annette Ballhorn hat zweimal einen Entwicklungsdienst geleistet. Zuletzt war sie 2011 bis 2013 mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern von zwei und vier Jahren in Äthiopien. Dort hat

sie unter anderem für die GIZ verschiedene Projekte und Programme beraten, wie diese die Themen HIV-Prävention und Familienplanung in ihre Aktivitäten integrieren können. Im Dezember 2013 kehrte die Familie nach Deutschland zurück, wo kurz darauf das dritte Kind geboren wurde. Annette Ballhorn lebt mit ihrer Familie in Bordesholm und arbeitet als Oberärztin an der Frauenklinik des Friedrich-Ebert-Krankenhauses Neumünster.

Wie kommen Fachkräfte zum Entwicklungsdienst?

Vorkenntnisse, Vorerfahrungen und Bezüge

Die meisten, die sich für einen Entwicklungsdienst entscheiden, haben bereits einen längeren persönlichen Bezug zum Themenfeld Entwicklungszusammenarbeit, -politik oder Friedensarbeit.

Etwa zwei Drittel der Rückkehrer*innen waren vor ihrer letzten Ausreise schon beruflich in den Kontexten Entwicklungszusammenarbeit oder Entwicklungspolitik tätig. Mehr als die Hälfte hatte mindestens einmal als Fachkraft gearbeitet.

Auch ein Großteil derjenigen, die zum ersten Mal ausgereist waren, hatte schon vorher mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun. Viele sind im Rahmen von Praktika, Freiwilligendiensten oder durch persönliches soziales Engagement mit dem Thema in Kontakt gekommen.

Etwa ein Drittel hatte sich bereits während der Ausbildung mit dem Themenfeld beschäftigt. Es

gibt inzwischen eine Reihe von Studiengängen, die Aspekte aus Entwicklungspolitik, internationaler Zusammenarbeit oder Konflikt- und Friedensarbeit umfassen. Auch Studiengänge aus den Bereichen Umweltschutz, Energiegewinnung oder mit globalen Bezügen bieten wichtige Anknüpfungspunkte für bestimmte Fachkraftstellen. Die meisten Fachkräfte sind daher heute Akademiker*innen.

Neben Ausbildung und Beruf spielt auch das private Umfeld eine Rolle: 16 Prozent der Befragten hatten in ihrer Familie oder unter persönlichen Bezugspersonen mit Menschen im Berufsfeld Entwicklungspolitik/Entwicklungszusammenarbeit zu tun.

Viele Fachkräfte haben einen vorherigen Bezug zum Entwicklungsdienst über ...

64 %

Berufserfahrung

34 %

Studium und Ausbildung

30 %

soziales Engagement

25 %

Freiwilligendienst oder Praktikum

6,7 %

haben eine Lehre oder Fachschule absolviert

92 %

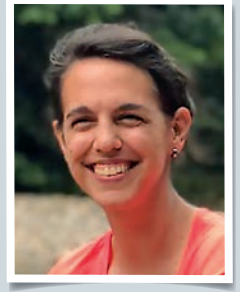
haben einen Hochschulabschluss

Einen beruflichen Bezug zum Entwicklungsdienst hatte ich vorher nicht, aber einen verwandtschaftlichen. Ein Onkel war Entwicklungshelfer für den DED. Daher habe ich auch eine Tante und einen Cousin mit ghanaischen Wurzeln. In der Verwandtschaft gab es weitere Vorbilder, die im Entwicklungsdienst waren. Somit hatte ich schon Berührung zu dem Arbeitsfeld und wusste einiges darüber.

Sebastian Kerridge



Einen Bezug zu Lateinamerika hatte ich schon vor meinem Dienst in Kolumbien. Ich habe nach dem Abi in Ecuador einen sozialen Dienst in einem Krankenhaus gemacht. Dann habe ich Lateinamerikastudien studiert und mein Auslandssemester in Kolumbien verbracht. Dort habe ich unmittelbar erlebt, wie stark Konflikte und ihre Folgen eine Gesellschaft spalten können. Dies hat mich sehr beeindruckt und ich habe mich gefragt, wie solche Spaltungen überwunden werden können. *Lisa Picott*



Lange vor dem Entwicklungsdienst habe ich eine Rucksackreise durch Lateinamerika gemacht und in dieser Zeit auch einige Wochen in einem Waisenhaus in Peru gearbeitet. Dabei ist die Idee entstanden, nicht nur durch den Kontinent zu reisen, sondern dort auch eine längere Zeit zu wohnen und zu arbeiten, um Land, Leute und Kultur noch besser kennenzulernen. Dann bin ich auf den Entwicklungsdienst aufmerksam geworden: Zwei Jahre waren ein für mich übersichtlicher Zeitraum und so habe ich mich beworben. *Jörg Mühlbach*



© Barbara Flesch



Chris Hartmann (mi.) während seines Einsatzes in Nepal. Er hatte vorher eine Ausbildung im Bereich „Ziviler Konfliktbearbeitung“ absolviert und bei terre des hommes gearbeitet.

Was bewegt Menschen dazu, Entwicklungsdienst zu leisten?

Motive für den Dienst

Als das **Entwicklungshelfer-Gesetz (EhFG)** 1969 verabschiedet wurde, spielte der Solidaritätsgedanke eine wichtige Rolle.

Im Gesetz heißt es „Entwicklungshelfer im Sinne dieses Gesetzes ist, wer in Entwicklungsländern ohne Erwerbsabsicht Dienst leistet, um in partnerschaftlicher Zusammenarbeit zum Fortschritt dieser Länder beizutragen ...“

Der Entwicklungsdienst setzt eine hohe fachliche Kompetenz und berufliche Erfahrung voraus. Er ist aber ohne eine empathische, solidarische Grundhaltung nicht denkbar: Fachkräfte im Entwicklungsdienst und im Zivilen Friedensdienst arbeiten partnerschaftlich mit Menschen und Organisationen daran, Armut zu überwinden, die natürlichen Ressourcen zu schützen, politische Reformen voranzubringen oder Frieden zu fördern.

Das EhFG zum Download:
www.agdd.de/entwicklungshelfer-gesetz

Für die meisten spielt die „Gemeinwohlorientierung“ bei der Entscheidung, einen Entwicklungsdienst oder Zivilen Friedensdienst zu leisten, die wichtigste Rolle.

„Gemeinwohlorientierung“ heißt hier:

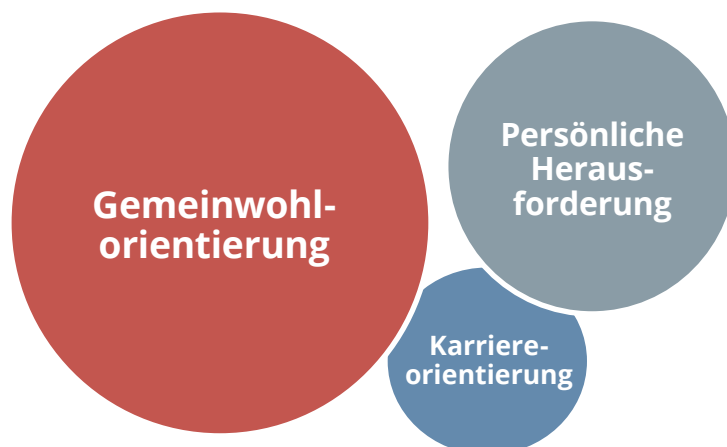
- einen Beitrag zu Gerechtigkeit und Frieden zu leisten,
- in Solidarität mit Menschen im Globalen Süden zu handeln,
- eine sinnstiftende Tätigkeit auszuüben,
- mit Menschen partnerschaftlich an Lösungen zusammenzuarbeiten.

Das sind die wichtigsten Motive für Frauen und Männer gleichermaßen. Und es gilt auch unabhängig von der Entsendeorganisation, mit der die Fachkräfte ins Ausland gehen.

An zweiter Stelle steht die „persönliche Herausforderung“. Darunter fallen Aspekte wie:

- sich mit anderen Kulturen auseinanderzusetzen,
- im Ausland zu leben und zu arbeiten,
- sich auf etwas Neues einzulassen.

Demgegenüber spielt die berufliche Karriere für die meisten eine geringere Rolle als Motiv für den Dienst.





Even as a child, I was touched and inspired by the testimonies of missionaries and development workers. I felt injustices around the world were something I should also work to address, even if I was living in a "privileged" environment. This led me to pursue work that contributes to making the world a fairer place to live in for everybody. *Enrica Valentini*

© privat



Für Vivien Martens (li.) war es ein Kindheits-
traum, einmal in Afrika zu arbeiten. Heute
lebt sie in Simbabwe und ist dort Fachkraft
im Zivilen Friedensdienst.

Ich will Karriereüberlegungen als Motiva-
tion nicht ausschließen, aber sicher nicht im
Sinne von „die Karriereleiter hochsteigen“,
sondern eher im Sinne
von „berufliche Erfah-
rungen machen und
neue Eindrücke sam-
meln“, die ich für meine
Arbeit nutzen kann.
Interessant fand ich es
auch, einmal andere
berufliche Rollen ein-
zunehmen als bislang in Deutschland. Ich
hatte vorher noch nie eine koordinierende
Funktion inne, das war für mich auch ein An-
reiz. *Chris Hartmann*



Für uns war der größte Impuls die „Angst vor der Spießigkeit“: Wir lebten
in einem Reihenhedhaus mit dem üblichen Komfort. Das war sehr schön,
aber wir suchten eine Herausforderung. Und tatsächlich waren wir da sehr
konsequent, haben sechs Koffer mitgenommen und uns drei Jahre auf et-
was komplett Neues eingelassen – für uns ein großes Abenteuer.
Aber es war auch klar, wenn wir als Familie ins Ausland gehen, dann sollte
das eine Sinnhaftigkeit und Relevanz haben. Die ganze Ausreise, die ganze
Zeit in einem zunächst sehr fremden Land ist mit sehr viel Freude, aber auch mit Anstrengungen,
Stress und Ungewissheit verbunden. Das konnte ich aber immer gut aushalten, weil ich das „wo-
für“ kannte – nicht aus Spaß oder Karrieregründen, sondern weil wir etwas verändern wollten,
was ich sehr sinnvoll fand. *Dariush Gobhad*



Soziales Engagement und Entwicklungsdienst

über
70%

der Fachkräfte haben
sich bereits vor der
Entsendung
sozial engagiert.

Für die Fachkräfte hat die Gemeinwohlorientierung einen besonderen Stellenwert als Beweggrund für ihren Dienst. Dies deckt sich mit dem Solidaritätsgedanken, wie ihn das Entwicklungshelfer-Gesetz formuliert.

Die Mehrheit der Rückkehrer*innen gibt außerdem an, sich bereits vor ihrer letzten Entsendung sozial engagiert zu haben.

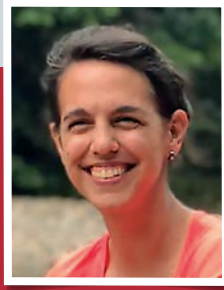
Dieses Ergebnis legt nahe, dass Menschen, die einen Entwicklungsdienst leisten, zu einer – im Vergleich zur Gesamtbevölkerung – überdurchschnittlich engagierten Gruppe gehören.

Musiktherapeut Reiner Haus hat in Jordanien mit traumatisierten Flüchtlingskindern gearbeitet. Bereits vor dem Dienst hatte er sich in einer Dortmunder Einrichtung für geflüchtete syrische und irakische Familien engagiert.

© Reiner Haus



Ich arbeitete bereits früh mit Jugendgruppen und in der Kirchengemeinde. Dabei haben mich soziale Aspekte besonders interessiert, weshalb ich mich auch für einen sozialen Dienst entschieden habe. Durch meine Aufenthalte im Ausland ist mir dann klar geworden, welche Privilegien viele Menschen haben. Man sieht dann beispielsweise auch Aspekte wie die Kolonialgeschichte und ihre Folgen vor Ort bis heute. Es ist mir wichtig, mich dafür einzusetzen, andere für solche Themen zu sensibilisieren. *Lisa Picott*



Schon als junger Mensch habe ich mich viel engagiert. So war ich für den Arbeiter-samariterbund tätig, habe Zivil-dienst geleistet und unter anderem auch lange Zeit eine Frau gepflegt und betreut, die unter multipler Sklerose litt. Das entsprang einem grundsätzlichen sozialen Bewusstsein, wie ich es aus dem Elternhaus kannte. *Arndt Brodkorb*

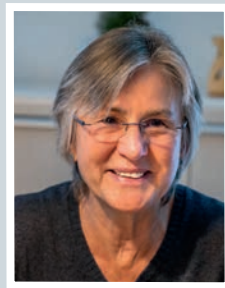


Das Interesse entstand schon in der Schule: Ich bin Geograf und hatte auch einen Geografie-Leistungskurs. Da ging es irgendwann um „Entwicklungsländer“. Mich hat das sehr bewegt, dass es in der Welt so ungerecht zugeht. Und so habe ich bereits als



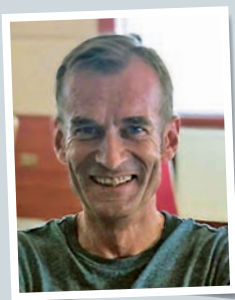
Schüler angefangen, mich ehrenamtlich zu engagieren. Später habe ich auch an einem Freiwilligen-Workcamp in Zimbabwe teilgenommen und dann während meines Geografiestudiums „Entwicklungsländer“ als Forschungsschwerpunkt gewählt. *Chris Hartmann*

Ich habe als Denkmalpflegerin an einem Projekt mitgearbeitet, bei dem eine ehemalige Synagoge restauriert und wiederhergestellt wurde, die in der Nazizeit zu einem profanen Gebäude umgebaut worden war. Dieses Thema hat mich sehr beschäftigt und fasziniert, dort war ich viele Jahre im Vorstand und bin heute noch Vereinsmitglied. Wir haben aus der ehemaligen Landsynagoge ein Kulturzentrum für jüdische, arabische, christliche und die Bahai Kultur gemacht. *Carmen Kugele*



Mein Bezug zum Thema Entwicklungszusammenarbeit kommt im Grunde schon aus meinem Elternhaus. Ich bin – vielleicht nicht unbedingt christlich – aber humanistisch geprägt, der Gedanke der Nächstenliebe ist für mich schon ein starker Antrieb. Als dann während meines Medizinstudiums ein Praktikum anstand, da nutzte ich die Gelegenheit und bin dann sechs Wochen nach Ghana gegangen. Und da bin ich dann sozusagen „auf den Geschmack gekommen“.

Annette Ballhorn



Einen entscheidenden Impuls gab 2014 das Eintreffen der Flüchtlinge aus Syrien hier in Deutschland und die Flüchtlingssituation in den syrischen Nachbarländern. Wir haben das Jahr 2014 genutzt, um in einer Dortmunder Erstaufnahmeeinrichtung Beziehungen zu geflüchteten syrischen und irakischen Familien aufzubauen. Kurz danach begann dann unser Entwicklungsdienst in Jordanien. *Reiner Haus*

Ich bin schon seit der Jugend immer zivilgesellschaftlich und ehrenamtlich aktiv gewesen – beispielsweise in Projekten für Zivilcourage und gegen Rassismus. Das hat auch zu meiner Studienwahl geführt: „Management mit dem Schwerpunkt Non-Profit Organisationen“. Das heißt: Ich wollte in den gemeinnützigen Sektor. Nach dem Studium habe ich bei Transparency International Deutschland gearbeitet und mein zweiter Job war dann schon der Einsatz in Nicaragua. *Jörg Mühlbach*





© Barbara Flesch

Chris Hartmann (re.) besucht ein Projekt der Partnerorganisation „Women for Human Rights“ in Südnepal, das alleinstehende Frauen unterstützt, die im Bürgerkrieg Gewalt erlitten und/oder ihre Männer verloren haben.

Eindrücke aus dem Dienst

Entwicklungsdienst hat viele Facetten: Die Aufgabenbereiche, die Standorte und die Rahmenbedingungen vor Ort sind sehr unterschiedlich, so dass jede Fachkraftstelle anders aussieht. Einen kleinen Einblick in die Praxis gewähren die Impressionen der Fachkräfte aus ihrem Dienst.



Enrica Valentini bei der Ausbildung von jungen Radio-Journalist*innen im Süd-Sudan.



Nicola und Sebastian Kerridge in Kambodscha in der Nähe der Tempelanlage Prasat Preah Vihear.



Silke Maier-Witt (mi.) mit mazedonischen und albanischen Lehrkräften während einer Mediations-Fortbildung in Ohrid.



Mazedonische und albanische Kinder bei einem Friedenslauf in Skopje, den Silke Maier-Witt mitinitiierte.



Jörg Mühlbach (2.v.l.) und Projektleiter*innen der Partnerorganisation Contro Humboldt in Nicaragua bei einem Projektmanagement-Workshop.



Jörg Mühlbach (li.) im Gespräch mit dem Wasserkomitee einer nicaraguanischen Kommune.



© A. Ballhorn

Annette Ballhorn war mit ihrer Familie in Addis Abeba. Hier übt ihre Tochter gerade Fahrradfahren.



© A. Ballhorn

Annette Ballhorn (re.) in Äthiopien beim Besuch einer Fokusgruppe des Programms „Nachhaltige Landwirtschaft“.



© privat

Anamaria Silva-Saavedra (Bildmitte) mit Sohn und Tochter in Cuchoquesera, einem peruanischen Bergdorf. Mit Frauen des Dorfes bespricht sie die Einrichtung einer Selbsthilfegruppe.



© privat

Vivien Martens lebt heute mit ihrem Mann und zwei Kindern im Einsatzland Simbabwe.



© privat

Stefan André Heiß (stehend) bei einem Training zu „Dealing with the past in Kosovo“, in dem schwere, teilweise traumatisierende Erinnerungen an den Krieg 1998 und 1999 geteilt wurden. Die Gruppe war sehr divers, multi-ethnisch und kam aus dem gesamten Kosovo.



© privat

In der Nationalbibliothek des Kosovo in Pristina wurden die Geschichten der Teilnehmer*innen aus dem „Dealing with the Past in Kosovo“-Training in einem Buch der Öffentlichkeit präsentiert.



Reiner Haus bei der Arbeit im Kinderzentrum Amman, Jordanien. In einem sprachfreien Test untersucht er die kognitive Entwicklung eines irakischen Mädchens, das unter selektivem Mutismus leidet.



Virginie Poyetton (li.) leitet einen Workshop zum Thema Prävention von Gewalt gegen Frauen mit bolivianischen Lehrkräften.



Carmen Kugele bei einer Besprechung mit Mitgliedern der Aswan Investors Association, ihrem Projektpartner in Ägypten.



Carmen Kugele (4.v.re.) trifft ägyptische Mangofarmer, deren Marketing ausgebaut werden soll.



Spielerischer Vertrauensaufbau – Lisa Picott (mi.) bei einer Veranstaltung mit dem Friedenskomitee in Belén de los Andaquíes, Kolumbien.



Arndt Brodkorb (re.) in Guinea mit Mitgliedern einer Einheit der staatlichen Naturschutzbehörde, die den unkontrollierten Holzeinschlag und die Wilderei bekämpft.



© E. Valentini

Enrica Valentini fotografierte dieses Treffen mit einer Frauengruppe in einer Flüchtlingsiedlung in Uganda.

Welchen Wohnort wählen Fachkräfte nach Dienstende?

Aufenthalte in den ersten sechs Monaten

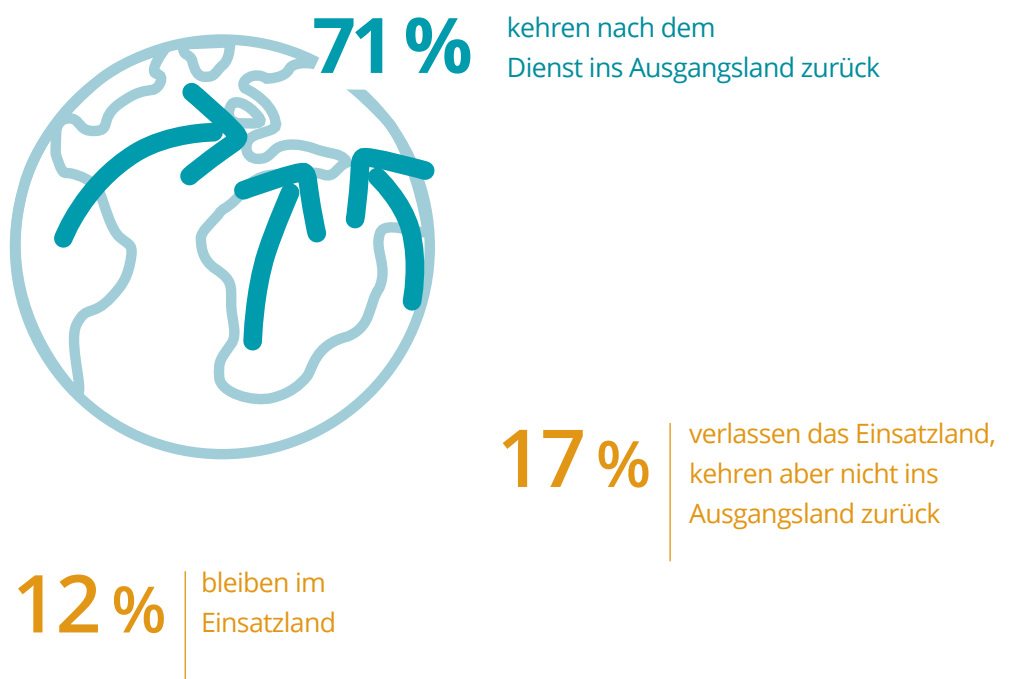
Die Lebensläufe vieler Fachkräfte zeichnen sich durch eine relativ hohe, auch internationale Mobilität aus. Die „Rückkehr“ nach dem Dienst meint deshalb nicht immer die Rückkehr an einen bestimmten geografischen Ort – und sie ist in vielen Fällen vorübergehend.

Die meisten Fachkräfte kehren in das Land zurück, in dem sie vor dem Dienst gelebt haben. Auch Fachkräfte, die sich für einen weiteren Einsatz entschieden haben, reisen häufig zunächst dorthin zurück, bevor sie erneut einen Dienst antreten.

Faktoren, die für eine Rückkehr ins Ausgangsland sprechen, sind oft die Familie, das persönliche Netzwerk und berufliche Aspekte. Außerdem ist man dort mit den bürokratischen Begebenheiten bereits vertraut, was sehr hilfreich sein kann.

Denn die administrativen Anforderungen bei der Rückkehr werden von 40 Prozent der Fachkräfte ohnehin schon als belastend empfunden. Darunter fallen beispielsweise Meldeprozedere bei Behörden, Abschlüsse von Versicherungen, die Beantragung von Aufenthaltsgenehmigungen für mitgereiste Familienangehörige oder auch die Anerkennung von Abschlüssen.

Ein kleinerer Teil von etwa 12 Prozent bleibt im Einsatzland, in diesem Fall kann also nicht von „Rückkehr“ im eigentlichen Sinn gesprochen werden. Manche haben bereits vor dem Entwicklungsdienst dort gelebt, andere entscheiden sich aus privaten oder beruflichen Gründen zu bleiben.



Ich bin nach dem Dienst zunächst mit meiner Frau an den Genfer See gezogen, da ich in der Schweiz rasch einen Anschlussjob fand. Aber ich bin eigentlich kein richtiger Rückkehrer in dem Sinne, dass ich nach einem zweieinhalbjährigen Auslandsaufenthalt dauerhaft nach Deutschland/Europa heimkehren wollte. Ich bin bis heute – privat wie beruflich – sehr viel und auch längere Zeit in Afrika unterwegs. Ich habe noch ein Haus in Ségou (Mali), habe in ein ökotouristisches Konzept in der Casamance investiert und mittlerweile auch einen Residenzstatus im Senegal. Derzeit bin ich jedoch in München mit Erstwohnsitz gemeldet, da ich für missio München eine Elternzeitvertretung übernommen habe. *Arndt Brodtkorb*



© A. Ballhorn



Zwei Kubikmeter Ausreisegepäck von Familie Ballhorn.

Im Moment ist Simbabwe mein Lebensmittelpunkt. Mein Mann ist Simbabwer, ich habe ihn während eines Einsatzes kennengelernt.

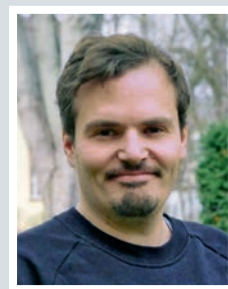


Unsere beiden Kinder sind hier geboren und wir sind alle glücklich hier. Ein Ortswechsel nach Deutschland wäre somit nur für mich eine Rückkehr, für meine Familie wäre es de facto eine Ausreise. *Vivien Martens*

Für uns war immer klar, dass wir nach Deutschland zurückkehren. Sowohl mein Mann als auch ich konnten für die Dienstzeit Sonderurlaub nehmen. So hatten wir bei der Rückkehr beide wieder unsere Jobs. Unser Haus hatten wir für die Zeit in Äthiopien untervermietet, selbst das Auto war noch da, als wir zurückkamen. *Annette Ballhorn*



Für mich stand nie in Frage, nach Deutschland zurückzukehren. Ich habe auch meine Urlaube während der Dienstzeit immer hier verbracht. Hier leben viele Freunde und die Familie. Ich hatte und habe teils noch guten Kontakt zu Kolleg*innen im Kosovo und ich kann auch etwas Albanisch. Aber es reicht nicht, um alleine dort in der Konfliktbearbeitung zu kommunizieren, weil es dabei extrem wichtig ist, sensibel auch die feinsten Zwischentöne wahrzunehmen ... Und von daher wäre ich da auch immer ein Stück weit außen vor geblieben. *Stefan André Heiß*



Wie gelingt die Rückkehr?

Persönlich und mit Familie

Die Rückkehr nach mehreren Jahren im Entwicklungsdienst ist mit vielen Emotionen verbunden – von Abschiedsgefühlen bis zur Vorfreude auf Familie und Freund*innen zu Hause. Es braucht Zeit, sich (wieder) einzuleben. Außerdem gibt es viele Dinge zu bedenken, zu organisieren und zu klären – für die Fachkräfte selbst, aber auch für mit-gereiste Partner*innen und Kinder.

Knapp 60 Prozent der Fachkräfte sind mit Familie aus dem Dienst zurückgekehrt, viele mit Kindern. Knapp die Hälfte der Rückkehrer*innen lebt in einer multinationalen Partnerschaft und bei den Kindern besitzen etwa 45 Prozent (auch) eine andere Staatsbürgerschaft.

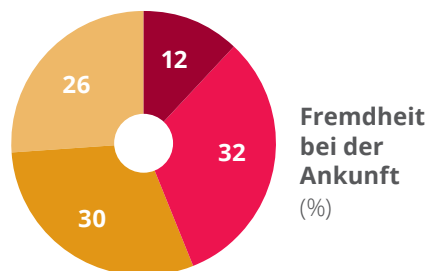
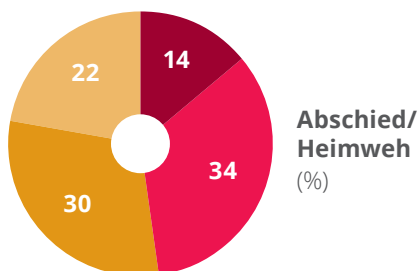
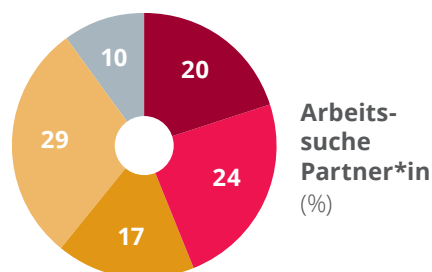
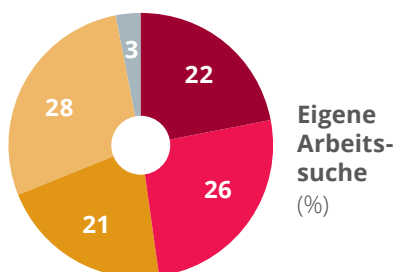
Als besondere Belastungen empfinden viele die Arbeitssuche – sowohl die eigene als auch die des Partners beziehungsweise der Partnerin. Auch der Abschied vom Einsatzort und Heimweh nach der Gastkultur spielen eine große Rolle. Viele plagt zudem ein überraschendes Gefühl der Fremde in der neuen alten Heimat. Dies deutet

darauf hin, dass der Entwicklungsdienst als prägende persönliche Erfahrung erlebt wird. Sowohl das eigene Einleben, als auch das von Partner*innen und Kindern wird von jeweils knapp 40 Prozent der Befragten als „sehr belastend“ oder „eher belastend“ eingeschätzt.

Die private Konstellation bei Rückkehr hat keinen Einfluss auf die wahrgenommene Belastung: Ob mit oder ohne Familie – die Herausforderungen werden ähnlich empfunden. Auch gibt es keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen. Lediglich das Alter spielt eine gewisse Rolle. Fachkräfte, die bei der Entsendung zwischen 31 und 50 Jahre alt waren, fühlen sich bei der Rückkehr stärker belastet als die anderer Altersgruppen.

Ein Gewöhnungseffekt durch mehrfaches Ausreisen und Zurückkehren stellt sich offenbar nicht ein: die Herausforderungen der Rückkehr werden von Mehrfachentsendeten ähnlich beschrieben wie von Fachkräften, die nur einmal im Entwicklungsdienst waren.

So beurteilen Fachkräfte Herausforderungen bei der Rückkehr:



Kambodscha ist für mich Heimat und Teil meiner Identität. Bestimmte Bilder, Gerüche, Musik, Essen können immer wieder Heimweh nach Kambodscha auslösen.

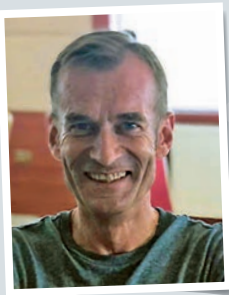
Es war für uns alle vier nicht leicht zurückzukehren, es hat ungefähr ein Jahr gedauert, bis wir uns hier wieder „reingefunden“ haben.

Meine Frau und ich haben sogar länger gebraucht, weil sich mit der Rückkehr unsere ganze Lebensweise verändert hat. In einem Vorbereitungsseminar hat man uns gesagt, dass man etwa die Zeit zum Rückkehren braucht, die man auch weg war. Das hat bei uns ziemlich genau gestimmt, bis wir uns wieder richtig zuhause gefühlt haben. *Dariusz Gobhad*



Wir sind in der Schweiz aufs Land gezogen.

Der Wechsel von der Millionenstadt La Paz in ein Schweizer Dorf war echt eine Herausforderung. Ich habe damals gedacht, wir sollten eigentlich fähig sein, überall zu leben, aber so einfach war es dann doch nicht. Um sich in einem Dorf integriert zu fühlen, muss man fast dort geboren sein. Für viele bleibt die Welt an der Dorfgrenze stehen. Wir hatten noch nie in einem Dorf gelebt und der Kulturschock hatte wahrscheinlich mehr mit dem Unterschied zwischen Stadt und Land zu tun als mit dem zwischen der Schweiz und Bolivien. *Virginie Poyetton*



Wir sind wieder in unser altes Haus zurückgekehrt, das wir für die Zeit in Jordanien vermietet hatten. Unser soziales Umfeld hat uns völlig problemlos aufgenommen, Bekannte und Freunde waren offen und neugierig und hatten großes Interesse an dem gesamten Kontext unseres Aufenthaltes in Jordanien. Es gab zwischenzeitlich sogar Pläne, dass eine Gruppe von Freunden und Nachbarn das Projekt in Jordanien besucht, was allerdings dann an der Pandemie gescheitert ist. *Reiner Haus*

Die Kinder waren 16, neun und vier, als wir zurückkamen. Sie haben sich in Peru sehr zuhause gefühlt. Daher war die Rückkehr für sie schwierig. Meine 16-jährige Tochter hat uns Vorwürfe gemacht, sie sei aus ihrer Heimat vertrieben worden, der Neunjährige fühlte sich eher als Peruaner und die Kleine vermisste die Kita, ihre Kinderfrau und das ganze Umfeld. Für sie hätte das Leben in Peru weitergehen können. Hinzu kommt: Ich bin Exilchilenin und das sieht man mir und meinen Kindern an – etwa an den dunklen Augen und Haaren. Wir sind hier in Deutschland oft mit rassistischen Klischees konfrontiert, was die Kinder sehr belastet. Das war in Peru natürlich nicht so. Insgesamt hat es schon etwa zwei bis drei Jahre gedauert, bis die Kinder sich hier im Rheinland arrangiert hatten. *Anamaria Silva-Saavedra*



Berufliche Wege nach dem Dienst

Wie herausfordernd ist die Arbeitssuche?

Mit dem Ende des EhfG-Vertrags steht die Frage im Raum, wie es beruflich weitergehen soll. Einige Fachkräfte kehren in ihren alten Beruf zurück, andere haben das Bedürfnis, sich neu zu orientieren. Viele wollen das Gelernte und die Erfahrungen aus dem Entwicklungsdienst in ihrem nächsten Job einbringen.

Bei den Rückkehrer*innen, die für die Studie befragt wurden, stellt sich die Situation wie folgt dar:

Einige Fachkräfte waren für den Dienst beurlaubt und konnten in ihre früheren Stellen zurückkehren. Manche sind in den Ruhestand gegangen, andere haben die Selbständigkeit gewählt. Einige haben auch übergangslos eine neue Beschäftigung gefunden, etwa mit einem neuen Vertrag nach EhfG oder einer Stelle in einer entwicklungs-politischen Organisation.

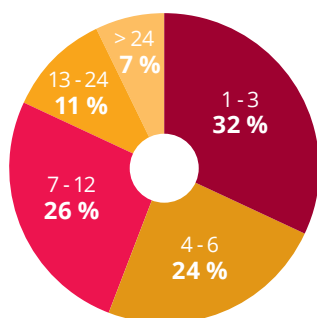
Der Großteil der Fachkräfte – über 70 Prozent – hat sich im Anschluss an den Dienst nach einer neuen Arbeitsstelle umgeschaut. Die meisten begannen mit ihrer Arbeitssuche schon im Partnerland, viele innerhalb der ersten sechs Monate nach Rückkehr. Etwa jede*r Zehnte hat nach mehr

als einem halben Jahr angefangen, eine Stelle zu suchen.

Über 80 Prozent waren mit der Jobsuche innerhalb des ersten Jahres erfolgreich, wobei ältere Rückkehrer*innen im Schnitt etwas länger gesucht haben.

Dauerte die Suche länger als sechs Monate, so nannten die Fachkräfte als wichtigste Gründe die „eigene berufliche Orientierung auf dem Arbeitsmarkt“ und die „zurückhaltende Bewertung des Lebenslaufs durch potentielle Arbeitgebende“. Als weitere Faktoren für eine längere Arbeitssuche gaben sie die Enge des Arbeitsmarktes, die lange Abwesenheit und das Alter bei der Rückkehr an.

Das Spektrum der Berufsfelder, in denen Fachkräfte nach dem Entwicklungsdienst eine Arbeit aufnehmen, ist groß. 46 Prozent bleiben in der Entwicklungszusammenarbeit beziehungsweise -politik, davon etwa die Hälfte mit einer Tätigkeit im Ausland. Die übrigen arbeiten in ganz unterschiedlichen Branchen, viele im Bildungsbereich, in sozialen Berufen oder im Gesundheitssektor.



**Dauer der Arbeitssuche
in Monaten**



Deutschland: 78 %
Andere EU-Länder
inkl. Schweiz: 29 %
Einsatzland: 20 %

Länder der Arbeitssuche

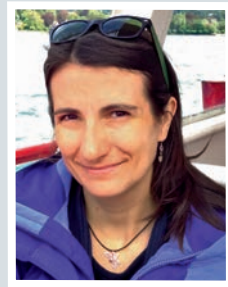
Als ich nach Berlin zurückgekommen bin, habe ich viele Bewerbungen geschrieben. Und ehrlich gesagt: Viele Einladungen zu Bewerbungsgesprächen habe ich nicht bekommen. Im Bereich Friedens- und Konfliktforschung war der Arbeitsmarkt nicht sehr groß. Es war auch eine einsame Zeit für mich, da das soziale Netzwerk noch nicht richtig aktiviert war. Und da hängt man doch ziemlich in der Luft. Eine solche Phase würde ich nicht gerne noch einmal durchleben. Die Durststrecke endete erst, als ich meinen heutigen Job bei EIRENE fand.

Stefan André Heiß



I was in South Sudan for over seven years before returning to my home city in Italy. I didn't have a network to return to and as a result had very few contacts I could reach out to when searching for a job. Additionally, after such a long period away, I was no longer familiar with the current social and political issues in my home community, making it difficult to find a job.

Enrica Valentini

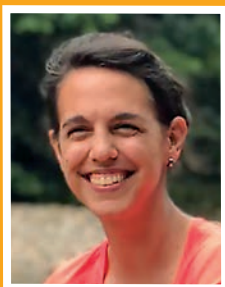


„Ich hätte als Restaurator von Natursteinen und als Steinmetz mit meiner Berufserfahrung schnell wieder eine Stelle im handwerklichen Bereich gefunden, dabei aber erhebliche finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. Ich hatte durch den Entwicklungsdienst einen Background, mit dem ich auch andere Aufgaben wahrnehmen wollte. Ich denke weiterhin darüber nach, noch ein Studium aufzunehmen. Aber ich habe bereits einiges an Expertise und an relevanten Weiterbildungen vorzuweisen. Trotzdem war es mir bisher unmöglich, eine Stelle mit Leitungs- und Managementaufgaben zu finden. Bei Bewerbungsabsagen wurde mir oft bestätigt, dass es keine Zweifel an meiner fachlichen Qualifikation gebe. Ich habe aber leider nicht die formalen akademischen Zertifikate und Abschlüsse, auf die in Deutschland offensichtlich für administrative Posten so viel Wert gelegt wird.“

Sebastian Kerridge

Ich habe schon während des Dienstes verschiedene Newsletter bezogen und mich über den deutschen Stellenmarkt informiert. Da bin ich auf eine Ausschreibung des forumZFD gestoßen und fand, das passt alles gut – die Stelle, der Ort, ... Und das hat dann auch geklappt. Ich bin heute verantwortlich für Planung, Monitoring und Evaluierung, einem der Schwerpunkte in meiner Arbeit in Kolumbien.

Lisa Picott



Für meinen Mann war die berufliche Rückkehr kein Problem, er hatte bereits einen Vertrag. Auch ich hatte relativ schnell eine Arbeit. Trotzdem hat es dann einige Zeit gedauert, bis ich eine Stelle fand, die auch meine Erwartungen erfüllte und bei der ich meine Erfahrungen und Kompetenzen richtig einbringen konnte. In meiner heutigen Position als Programmbeauftragte bei der DEZA ist dies voll und ganz der Fall.

Virginie Poyetton



Entwicklungsdienst qualifiziert

Welche Kompetenzen bringen Fachkräfte aus dem Dienst mit?

Der ProfilPASS Entwicklungsdienst

Das AGdD Förderungswerk hat 2017 die Studie „Entwicklungsdienst qualifiziert. Wie Fachkräfte lernen und Kompetenzen entwickeln“ beauftragt. Aus den Ergebnissen entstand die Empfehlung, ein Instrument zur Kompetenzerfassung speziell für Fachkräfte zu entwickeln. Seit 2018 liegt der **ProfilPASS Entwicklungsdienst/ZFD** vor. Die AGdD bietet Rückkehrer*innen an, die eigenen Kompetenzen im Rahmen der Beratung oder in Seminaren mithilfe des ProfilPASSes zu bilanzieren.

www.agdd.de/profilpass

Fachkräfte bringen aus dem Dienst besondere Erfahrungen, Wissen und Können mit, was den (Wieder-)Einstieg in das Berufsleben erleichtern oder auch neue Perspektiven eröffnen kann.

In der Verbleibstudie 2022 wurden die im Entwicklungsdienst gewonnenen Kompetenzen und deren berufliche „In-Wert-Setzung“ nach dem Dienst in den Blick genommen.

Rückkehrer*innen stellen in Bewerbungsverfahren fest, welche Kompetenzen aus dem Dienst auf dem Arbeitsmarkt besonders nachgefragt werden und beispielsweise für Stellenbesetzungen relevant sind. Die meisten nennen an erster Stelle Flexibilität, analytisches Denken und Fähigkeiten im Programmmanagement. Auch die

interkulturellen Kompetenzen aus dem Einsatz als Fachkraft haben besonderes Gewicht in Bewerbungsverfahren. Im Weiteren folgen dann Sprachkenntnisse und Konfliktmoderation.

Für Personaler*innen sind auch Soft Skills, die Fachkräften zugeschrieben werden, von Interesse wie beispielsweise Empathie, Offenheit, gewaltfreie Kommunikation, Resilienz und Beratungskompetenz.

Fachkräfte machen allerdings in Bewerbungsverfahren auch immer wieder die Erfahrung, dass manche Personalverantwortliche wenig Vorstellung davon haben, wie professionell und kompetenzbildend Entwicklungsdienst ist.

79%

Flexibilität

72%

analytisches Denken

68%

Programmmanagement

65%

interkulturelle
Kompetenz

Ich habe Arabisch gelernt und auch gelernt, mit anderen Ohren zu hören. Denn ich habe im jordanischen Alltag erfahren, was für die Menschen dort die „normale Kommunikation“ ist, die sich von der unseren auf Grund einer viel höheren Verflechtung von Personen- und Sachbezug sehr unterscheidet. Nun leben inzwischen hier in Deutschland viele geflüchtete syrische und irakische Familien. Die Kompetenz, eben diesen kulturellen Unterschied in der Kommunikation verinnerlicht zu haben und in den persönlichen Begegnungen mit diesen Familien hier in Deutschland abzubilden, ist für mich extrem hilfreich. Das habe ich beispielsweise bei meiner Arbeit an einer Förderschule unmittelbar nach unserer Rückkehr mit vielen Kindern arabischer Herkunft anwenden können. Solche interkulturelle Kompetenz kann man sich nicht anlesen, die muss man sich sozusagen „erleben“. *Reiner Haus*



Zum einen habe ich gelernt, nicht zuerst darauf zu schauen, was fehlt, sondern mehr auf das, was da ist, und daraus das Beste zu machen. Zum anderen habe ich im Entwicklungsdienst sehr intensiv den Wert von Teamorientierung und Horizontalität kennengelernt: Wenn ich irgendwo neu bin, dann denke ich nicht: „Jetzt komme ich und sage, wo es lang geht.“ Stattdessen frage ich, höre zu und versuche zu verstehen, warum die anderen so agieren, wie sie agieren. *Anamaria Silva-Saavedra*



© Christof Krackhardt



„Man lernt, sich und seine Perspektive zurückzunehmen, ganz andere Perspektiven zu verstehen und zwischen verschiedenen Blickwinkeln zu moderieren. Das ist für mich als Führungskraft sehr wichtig. Ich verstehe mich nicht als jemand, der vor Leuten steht und sagt, ‚ich weiß, wie es geht‘, sondern ich habe in der Auslandsarbeit gelernt, auf die Expertise der Kolleg*innen zu hören und mit der Ambiguität oder Vieldeutigkeit umzugehen.“ *Dariush Ghobad*

Ich habe mit sehr verschiedenen Kulturen zu tun gehabt und gelernt, wie anders die Menschen ticken – wir denken leider zu oft, dass unsere Sicht allgemeingültig ist. Von daher muss man lernen, erst mal genau hinzusehen und sich hineinzufühlen und andere Sichten zu akzeptieren, ohne zu werten.

Es gab vor Ort oft Situationen, die mir gegen den Strich gingen und die ich schwerlich mit eigenen Werten in Einklang bringen konnte, beispielsweise wenn es um Geschlechtergerechtigkeit ging. Aber, wenn man etwas bewegen will, dann muss man auch verstehen und akzeptieren, dass man in einer anderen Kultur mit anderen Werten unterwegs ist. Werten, an denen ich erst mal nicht kratzen darf. Man muss dann die Spielräume erspüren. Das heißt: Man muss lernen, andere und anderes zu akzeptieren, auch wenn es einmal weh tut, und den Menschen mit Empathie begegnen. *Carmen Kugele*



Das AGdD Förderungswerk

Zentrale Anlaufstelle für (rückkehrende) Fachkräfte



264 persönliche Beratungen



315 Webinar- und Seminar-Teilnahmen



2.400 *transfer*-Abonent*innen

Die Zahlen beziehen sich auf 2024.

Seit vielen Jahren ist das AGdD Förderungswerk zentrale Anlaufstelle für (rückkehrende) Fachkräfte und mit-gereiste Familienmitglieder. Es unterstützt diese mit seiner langjährigen Expertise in Rückkehr- und beruflichen Veränderungsprozessen. Die exklusiven Angebote des Förderungswerks sind speziell auf die Bedarfe der Fachkräfte zugeschnitten. Dazu zählen umfangreiche Informationen auf der Website und in der Zeitschrift *transfer*, persönliche Beratung, ein Seminar- und Webinarprogramm sowie ein großes Netzwerk mit zahlreichen Kontakten. Die Arbeitsprozesse im Förderungswerk sind dynamisch: Arbeitsmarkt und Ausbildungsmarkt unterliegen stetigen Veränderungen, Kommunikationswege ändern sich. Daran orientieren sich die Angebote und werden fortlaufend weiterentwickelt.

Die persönliche Beratung auf Distanz über verschiedene virtuelle Kommunikationskanäle ist schon lange Praxis. In den letzten Jahren hat das Förderungswerk auch seine Online-Informationen und –Services stark ausgebaut und

viele Veranstaltungen des Seminarprogramms in digitale Formate überführt. Regelmäßige Evaluierungen bestätigen, dass die Angebote den aktuellen Bedarfen der Fachkräfte entsprechen.

Die Resonanz ist insgesamt sehr gut. Fachkräfte nutzen besonders häufig das Seminarangebot, gefolgt von Angeboten zum Informationsaustausch mit anderen Rückkehrer*innen. Auch die Unterstützung bei der beruflichen Orientierung und die Vernetzungsangebote werden gut angenommen.

Das Förderungswerk erschließt auch neue Themenfelder und schafft entsprechende Informations- und Unterstützungsangebote. Darüber hinaus werden seit einigen Jahren auch englische Angebote sukzessive ausgebaut, um nicht-deutschsprachige Fachkräfte und Angehörige besser zu erreichen.



Sabine Maier ist Referentin für berufliche Veränderungsprozesse im AGdD Förderungswerk. Sie unterstützt rückkehrende Fachkräfte dabei, die berufliche Laufbahn zu reflektieren und (neue) Perspektiven zu entwickeln.

Sabine Maier, wie sieht die berufliche Orientierungsphase von Fachkräften nach dem Entwicklungsdienst aus? Was macht ihre Situation besonders?

Für Fachkräfte ist das Ende des Entwicklungsdienstes nicht nur mit einer beruflichen Umorientierung, sondern oft zusätzlich mit einem geografischen Standortwechsel verbunden. Einige beschäftigen sich daher bereits vor der Rückkehr intensiv mit der Frage nach ihrer beruflichen Zukunft. Oft steht aber auch das Abschiednehmen und (Wieder-)Ankommen in einem „neuen“ Land im Vordergrund. Diese Situation kann sehr herausfordernd sein, insbesondere, wenn nicht nur die Fachkraft, sondern auch Partner*in und Kinder „zurückkommen“.

Rückkehrer*innen treffen außerdem auf einen veränderten Arbeitsmarkt, auf dem sie sich neu orientieren müssen. Dank moderner Kommunikationstechnik kann man zwar bereits vor der Rückkehr den Arbeitsmarkt erkunden und sich bewerben, einiges bleibt dabei dennoch neu oder unbekannt.

Viele bewegt auch die Frage, ob die Arbeits Erfahrungen der letzten Jahre für den Arbeitsmarkt außerhalb der Entwicklungszusammenarbeit relevant sind. Damit verbundene Zweifel verunsichern und das ist keine gute Voraussetzung für Bewerbungssituationen.

Warum ist das Thema „Kompetenzbilanz“ wichtig?

Viele Fachkräfte sind sich über ihre im Ent-

Das Angebot für Rückkehrer*innen der AGdD ist für mich sehr wichtig gewesen. Ich habe mehrere Workshops dort besucht. Es ging um die Evaluation in der Entwicklungszusammenarbeit und um die persönliche Bilanzierung der Kompetenzen,



das war sehr gut und hilfreich zur Orientierung für den weiteren Berufsweg. Darüber hinaus bin ich auch im persönlichen Gespräch kompetent beraten worden, beispielsweise was meine Bewerbungsunterlagen anging. *Virginie Poyetton*

Ich habe die Kurse und Angebote der AGdD genutzt wie zum Beispiel den ProfilPASS^{*)}. Dabei konnte ich meine Kompetenzen noch einmal gründlich reflektieren. Das war für meine weitere Orientierung wirklich sehr positiv. *Chris Hartmann*



Als sehr hilfreich habe ich das Unterstützungsangebot und die Beratung für Rückkehrer*innen der AGdD erlebt – so war die Kompetenzbilanzierung für meine Neuorientierung sehr nützlich. Das hat auch dazu beigetragen, dass wir uns in Köln niedergelassen haben. So konnten wir problemlos die Angebote in Bonn wahrnehmen und einige AGdD-Seminare und auch die Rückkehr-Veranstaltungen der GIZ besuchen. *Sebastian Kerridge*



^{*)} Zum ProfilPASS s. S. 32

wicklungsdienst gewonnenen Kompetenzen nicht richtig im Klaren. In unserer Beratung unterstützen wir sie, diese zu erkunden und zu benennen. Das steigert das Selbstwertgefühl und hilft enorm bei der (Selbst-)Darstellung etwa im Bewerbungsgespräch. Zu den besonderen Kompetenzen von Fachkräften zählen unter anderem ihre Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, Frustrationstoleranz und auch ihre interkulturellen Erfahrungen.

Haben Fachkräfte nach dem Entwicklungsdienst gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt?

Im Zuge der Globalisierung sind Informationen über Länder des Globalen Südens und deren Herausforderungen präsenter. Themen, die im Entwicklungsdienst eine Rolle spielen, wie beispielsweise Nachhaltigkeit, Klimawandel, Fairer

Handel oder Konfliktbearbeitung, sind heute auch im Globalen Norden relevant. Damit tun sich Arbeitsfelder auf, die es vor zehn oder 15 Jahren in dem Umfang noch nicht gab, etwa im Bereich Integration oder kommunaler Konfliktbearbeitung. Hinzu kommen besondere Fremdsprachenkenntnisse, die auch für Stellen in Deutschland immer wichtiger werden.

Damit steigt das Interesse an Kompetenzen, die Fachkräfte im Entwicklungsdienst erwerben. Und so finden Rückkehrer*innen oft interessante Stellen. Viele fühlen sich auch weiterhin sehr der Entwicklungszusammenarbeit verbunden, konzentrieren sich auf dieses Arbeitsfeld und finden dort auch ihre Jobs.

Einfluss des Dienstes auf die weitere berufliche Entwicklung

Wie die Ergebnisse der Verbleibstudie zeigen, bringen Fachkräfte aus dem Entwicklungsdienst Fähigkeiten mit, die auf dem Arbeitsmarkt gefragt sind. Doch wirkt sich das auch positiv auf die weitere berufliche Entwicklung aus? Wie sehen Fachkräfte selbst ihre berufliche Situation zwei Jahre nach der Rückkehr?

Die Hälfte schätzt die eigene berufliche Situation als besser ein und ein Viertel kann keine wesentliche Veränderung durch den Dienst feststellen.

Die meisten Fachkräfte, die angeben, dass sich ihre berufliche Situation verbessert hat, führen dies direkt auf ihren Entwicklungs- beziehungsweise Zivilen Friedensdienst zurück. Jede*r zweite registriert eine hohe Anerkennung der beruflichen Erfahrungen und 16 Prozent sind der Auffassung, dass das gute Image von Entwicklungsdienst und Zivilem Friedensdienst zu einer besseren beruflichen Situation beigetragen hat.

Das Bild ist also überwiegend positiv, dennoch: 16 Prozent der Rückkehrer*innen erleben ihre berufliche Situation nach dem Entwicklungsdienst/Zivilen Friedensdienst als schlechter als vorher. Diejenigen, deren Situation sich verschlechtert hat, sind im Schnitt drei Jahre älter. Sie suchten länger nach Arbeit und hatten häufiger drei und mehr EhfG-Verträge.

Als Gründe für die Verschlechterung ihrer beruflichen Situation geben die meisten an, dass sie wenig Anerkennung des Dienstes erkennen und dass sich die Arbeitsmarktlage verschlechtert habe. Circa fünf Prozent stellen fest, den beruflich-fachlichen Anschluss verpasst zu haben. In Zeiten von Digitalisierung und rapidem technischem Wandel besteht hier für manche Berufsfelder ein Risiko.

Die berufliche Situation ...

Ich bin zurückgekommen und habe über den Sommer Bewerbungen geschrieben und sehr schnell beim Deutschen Roten Kreuz eine Stelle als Länderreferent „Lateinamerika und Karibik“ bekommen. Meine Erfahrungen und Sprachkenntnisse passten optimal zum geforderten Profil. So war der Entwicklungsdienst in Nicaragua quasi mein Fahrschein in die Arbeitswelt der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und der Humanitären Hilfe.

Jörg Mühlbach



Als ich in den Entwicklungsdienst ging, lag mir ein Angebot vor, hier in Deutschland die therapeutische Leitung einer Geronto-Psychiatrie zu übernehmen. Nach der Rückkehr musste ich doch einige Stufen tiefer wieder einsteigen. Das war schon ein Karriereknick und hat zu nicht unerheblichen finanziellen Einbußen geführt.

Anamaria Silva-Saavedra



Für mich war es definitiv kein Karriereknick, sondern vielmehr eine wertvolle Erfahrung für den weiteren beruflichen Weg. Ich habe schon in der Vorbereitung und dann in der Zeit im Ausland viele Skills erlernt, die mir in der beruflichen Weiterentwicklung unheimlich weitergeholfen haben. Ich bin hier nach der Rückkehr als Führungskraft eingestiegen, das war ich vorher in Deutschland nicht. Ich habe Personalverantwortung übernommen für zwei Teams mit 15 Leuten.

Dariusz Gobhad



In meinem heutigen Job bin ich verantwortlich für den Bereich Planung, Monitoring und Evaluation (PM&E). Zu diesem Arbeitsfeld, das ich vorher nicht wirklich kannte, habe ich durch den ZFD in Kolumbien erst einen Zugang bekommen. Diese Erfahrung in Verbindung mit der Konflikt- und Friedensarbeit war für mich ein wichtiger Lernprozess.

Lisa Picott

Anamaria Silva-Saavedra mit ihrer peruanischen Kollegin Milagros Quiroz bei der Vermittlung von Atemübungen.

© Martin Speckmann



Zivilgesellschaftliches und soziales Engagement

Vor und nach dem Dienst

Mehr zu den vielfältigen Aktivitäten von zurückgekehrten Fachkräften unter www.agdd.de/engagement-rueckkehr

Fachkräfte sind im Vergleich zur Gesamtgesellschaft eine überdurchschnittlich engagierte Gruppe. Dies belegt auch die große Bedeutung der Gemeinwohlorientierung als Beweggrund für den Entwicklungsdienst. Gelebte Solidarität ist und bleibt Kern des Entwicklungsdienstes.

Bereits vor dem Dienst waren über 70 Prozent der Fachkräfte sozial oder zivilgesellschaftlich engagiert und die Zahlen sprechen dafür, dass sich dies durch den Entwicklungsdienst oder Zivilen Friedensdienst noch verstärkt. Eine Mehrzahl der Fachkräfte ist davon überzeugt, dass der Entwicklungsdienst die Motivation befördert, sich in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen einzubringen. Es prägt offensichtlich – wie auch die vielen Beispiele auf diesen Seiten zeigen –, wenn man Lebensumstände in anderen Teilen der Welt sehr nah und intensiv kennenlernt und während der Dienstzeit persönliche Kontakte schließt.

Und so sind fast 90 Prozent der Rückkehrer*innen nach dem Dienst in den unter-

schiedlichsten Bereichen aktiv: Viele engagieren sich in der Beratung von Einzelpersonen oder Organisationen, nehmen ehrenamtliche Aufgaben wahr oder unterstützen – finanziell oder ideell – Projekte, Netzwerke oder Personen. Weiterhin leisten viele Rückkehrende entwicklungspolitische Bildungsarbeit und unterstützen Partnerschaftsprojekte im Globalen Süden. Viele erzählen auch von persönlicher Unterstützung und Hilfestellung, beispielsweise für Geflüchtete. Diese Facetten der Rückkehr sind vielfältig und spannend.

Dies alles weist darauf hin, dass eine Entsendung im Rahmen des Entwicklungsdienstes oder Zivilen Friedensdienstes das soziale Engagement in den meisten Fällen nicht initial auslöst, es aber verstärkt und transformiert.

Dies wiederum lässt den Schluss zu: Auch die Herkunftsgesellschaft profitiert von Entwicklungsdienst – von der Expertise, dem erweiterten Erfahrungshorizont und dem Beitrag der zurückgekehrten Fachkräfte zu sozialen und gesellschaftlichen Veränderungen.

über
70 % der Fachkräfte haben sich bereits vor der letzten Entsendung sozial engagiert

60 % sehen einen Einfluss ihrer Dienstzeit auf ihr Engagement

fast
90 % der Fachkräfte engagieren sich nach der Rückkehr aus dem Dienst

Ich mache zwei Veranstaltungen am Uni-Krankenhaus in Hamburg: eine zum Thema „Internationale Frauengesundheit“ und eine zur „Praktischen Geburtshilfe und Gynäkologie in Ländern mit einfachen Ressourcen“. Diese Lehrtätigkeit würde ich ohne meine Erfahrungen als Fachkraft vermutlich nicht machen. Auch Bildungsmaßnahmen, bei denen ich mich für „Bildung trifft Entwicklung“ (BtE) engagiere, sind aus dem Entwicklungsdienst erwachsen. Ich kann aktuelle Informationen aus Medien und Literatur sehr gut durch viele Inhalte und Zusammenhänge authentisch und aus eigener Erfahrung vermitteln. Ich engagiere mich nun auch für ein Netzwerk zum Thema „Genitalverstümmelung“, das hier gerade in der Region aufgebaut wird. Und auch da bringe ich natürlich eine hohe Sensibilität und viel Hintergrundwissen aus meiner Zeit in Afrika mit. *Annette Ballhorn*



My commitment has changed. I am more conscious of my actions. I am involved in events to raise awareness about development service and have participated in exhibitions on child labor as well as educational and round table events. I also use social media to share about my experiences. I'm also more active on a smaller level: I do my best to conserve resources, avoid waste, and live more sustainably. The modest life in South Sudan has really had an impact on me. *Enrica Valentini*



Ich bin heute ehrenamtlich im Vorstand der Organisation Kurve Wustrow, für deren Projekte ich ja auch in Nepal gearbeitet habe. Da geht es zum einen um die üblichen Vorstandstreffen und dann begleite ich auch Entscheidungsprozesse, sofern die Geschäftsführung Bedarf anmeldet. Das ist ein realistischer Zeitaufwand, den ich gut leisten kann, und dieses Engagement ist mir neben meinem Beruf, der auch sehr fordernd ist, wirklich wichtig. *Chris Hartmann*



Ich lebe nach wie vor in Nord-Mazedonien, wo ich mich für Roma-Familien einsetze. Wenn ich nach Deutschland zurückkehre, dann habe ich schon konkrete Vorstellungen, wo ich mich dort engagieren möchte – und zwar in der Flüchtlingsarbeit und im Arbeitsfeld Migration. Und mir wird immer deutlicher, wie brisant sich die Umweltthemen, vor allem der Klimawandel und seine Folgen, entwickeln. Auch da möchte ich mich engagieren. *Silke Maier-Witt*



„Zu Beginn der Coronazeit habe ich für das Rote Kreuz in einem Testzentrum mitgearbeitet. Wir haben zehntausende von Leuten getestet. Das hat mich sehr an die Projektarbeit im Entwicklungsdienst erinnert. Wir mussten in kürzester Zeit von Grund auf die notwendige Infrastruktur einrichten und zum Funktionieren bringen. Dabei habe ich gedacht: „Schau an – hier in Deutschland gibt es auch viele Bereiche, wo man Leute braucht, um etwas aufzubauen.“ *Carmen Kugele (3.v.l.)*

Ich habe manchmal Heimweh nach Kolumbien, es ist ein wunderschönes Land, bisweilen fühle ich mich schon ein bisschen hin und hergerissen – nicht mehr ganz deutsch, aber natürlich auch nie kolumbianisch.



Vor allem über Social Media halte ich Kontakt zum alten Projekt und ich versuche, wenn möglich, Kolumbien zu besuchen. Außerdem bin ich inzwischen hier in Deutschland Mitglied von Aktion Pro Colombia e.V, einem Unterstützungsverein, und engagiere mich dort ehrenamtlich. *Lisa Picott*

Nach meiner Rückkehr habe ich begonnen, mich für den Weltladen hier in Leonberg zu engagieren. Das Thema Fairer Handel ist mir unter anderem aus meinem letzten Einsatz vertraut. Ich habe zwei Projekte vor Ort kennengelernt, eines davon in Ägypten. Die Erzeugnisse von dort verkaufen wir nun bei uns im Weltladen. Ich kann von daher aus eigener Erfahrung über die Herkunft der Produkte und die Arbeitsbedingungen/Lebensumstände der Angestellten/Kleinbauern erzählen.



Ich bin nun auch Mitglied im internationalen Rat der Stadt Leonberg, das ist der frühere Ausländerbeirat. Auch hier kann ich meine Erfahrungen einbringen. Ich weiß selbst aus meiner Arbeit als Fachkraft, was es heißt, fremd in einem Land oder einer Kultur zu sein. *Carmen Kugele*



© A. Brodkorb

Guinea: Arndt Brodkorb und ein Mitarbeiter des WFD-Projektes übergeben einem gehbehinderten Jungen moderne leichte Alu-Gehhilfen.

Mein soziales Engagement hat sich durch meine Zeit in Afrika nachhaltig verändert. Es richtet sich heute stärker individuell auf Personen, die ich direkt unterstütze. Wenn man vor Ort in den Dörfern und Städten praktisch arbeitet, lernt man Menschen näher kennen, schließt Bekanntschaften und auch Freundschaften. Ich habe dabei im Kontakt mit „dem“ oder „der“ anderen eine klare Zuweisung für die Gefühle gewonnen, die das Engagement leiten.

Und ich habe zusammen mit meiner Frau persönlichere und direktere Hebel für mein Engagement gefunden, so dass ich heute beispielsweise mir gut bekannte Familien finanziell unterstütze oder auch kleinere Einrichtungen, deren Mitarbeiter ich kenne, mit nötigem Material für ihre Arbeit versorge. Dann sehe ich konkret, was von meiner Hilfe de facto ankommt. Mein früheres Engagement in der christlichen Gemeindearbeit oder beim Arbeiter-Samariterbund entsprang dagegen einem grundsätzlichen sozialen Bewusstsein. Dennoch unterstütze ich auch weiterhin zivilgesellschaftlich relevante Organisationen wie den Weltfriedensdienst oder FIAN Deutschland. *Arndt Brodkorb*





Sebastian Kerridge war in Kambodscha bei der lokalen Denkmalbehörde im Einsatz, die für den Erhalt und das Management der Tempelanlage in der Region um Angkor Wat zuständig ist. Hier führt er eine Gruppe von Volunteers in das Thema Schadenskartierung ein.

Vor und nach dem Entwicklungsdienst Das Engagement von (rückkehrenden) Fachkräften

Die Voluntaris, Fachzeitschrift für Freiwilligendienste und zivilgesellschaftliches Engagement, hat Ende 2022 zum ersten Mal einen Beitrag mit Bezug zum Entwicklungsdienst veröffentlicht.

Darin gehen Gabi Waibel, Thomas Schwedersky und Felix Gaisbauer erstmals der Frage nach, inwieweit soziales Engagement bei der Entscheidung für den Dienst eine Rolle spielt; und sie wollten wissen, wie sich dieses durch den Entwicklungsdienst verändert.

Dafür haben sie Daten der AGdD Studie „Vor und nach dem Entwicklungsdienst: Eine quantitative Studie unter Rückkehrer*innen 2011 - 2020“ (2022) nochmals neu ausgewertet.

Der Artikel steht unter folgendem Link zum Download bereit (open access): www.t1p.de/Fachartikel

voluntaris.nomos.de
voluntaris.de

Voluntaris

Zeitschrift für Freiwilligendienste und zivilgesellschaftliches Engagement
Journal of Voluntary Services and Civic Engagement

Herausgegeben von:
Hartmut Brombach
Jörn Fischer
Christoph Gille
Benjamin Haas
Katharina Mangold
Nicole Vetter
Sarah Wirthle

Verantwortlich für den Schwerpunkt:
Hartmut Brombach
Jörn Fischer
Andrea Walter

2 | 2022
10. Jahrgang
ISSN 2196-3886

Themenswerpunkt

Governance – Engagement zwischen Verwaltung und Gestaltung

Aufsatz: Matthias Freise
Local Governance und bürgerschaftliches Engagement in ländlichen Räumen

Debatte: Barbara Stute
Wie es aus kommunaler Perspektive gelingt, Engagierte bei Entscheidungen zu beteiligen

Dokumentation: Christina Böttche
Gemeinsames Engagement für lebenswerte Regionen

Aufsatz: Gabi Waibel, Felix Gaisbauer, Thomas Schwedersky
Engagement vor und nach dem Entwicklungsdienst

Debatte: Tuuli-Marja Kleiner
Besser nicht zu genau hinschauen? Die blinden Flecken in der normativen Engagementforschung

Dokumentation: Hannes Jähner
Bürokratie in Engagement und Ehrenamt – praktische Herausforderungen

Nomos

edition
signo

15 Fachkräfte ziehen Bilanz

Wie die vorangegangenen Stimmen und Bilder gezeigt haben, sind die Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen im Entwicklungsdienst facettenreich und haben bei jedem Einzelnen Spuren hinterlassen. Welche das sind und wie die ehemaligen Fachkräfte auf ihren Entwicklungsdienst zurückblicken, zeigen die persönlichen Bilanzen. Keine*r der 15 bereut, sich für einen Entwicklungsdienst oder Zivilen Friedensdienst entschieden zu haben. Und die meisten können sich gut vorstellen, noch einmal einen Dienst anzutreten.



Wir würden gerne diese Erfahrung noch einmal machen. Es hat uns als Familie geprägt, es hat auch bei den Kindern bestimmte Blickwinkel und bestimmte Dinge hervorgebracht. Wir werden aber erst intensiv wieder darüber nachdenken, wenn die Kinder erwachsen sind.

Mit ist aber noch ein Aspekt wichtig: Damit eine Familie wie wir drei Jahre einen Entwicklungsdienst in Kambodscha machen kann, dazu braucht es im Hintergrund sehr viele Menschen, die kompetent und engagiert

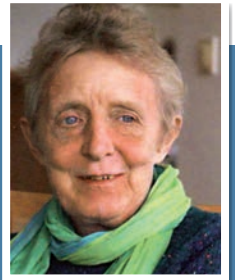
arbeiten, dies vorbereiten, begleiten und auch den Rückkehrprozess unterstützen und moderieren. Die haben das Geschenk, das wir erleben durften, erst möglich gemacht. Wir haben viele geduldige und freundliche Menschen kennengelernt, die uns unterstützt haben. Das sind alles Überzeugungstäter*innen, auch wenn es um die kleinen Dinge geht. Und mir liegt es am Herzen, diesen Menschen unseren Dank auszusprechen. *Dariush Gobhad*

Meine Bilanz fällt sehr positiv aus. Ich hatte das große Glück, sehr viele bereichernde Erfahrungen machen zu dürfen. Ich habe viel gelernt und wahrscheinlich mehr aus Kolumbien mitgebracht, als ich dorthin mitnehmen konnte. Ich hatte einen sehr starken Kontakt zum Leben in Kolumbien, da ich dort nicht in einer internationalen Blase, sondern mit den Menschen vor Ort gelebt und gearbeitet habe. Zudem unterstützte mich meine Familie durch ihr Interesse und ihre Fragen nach meiner Arbeit und der Situation in Kolumbien. Heute habe ich ein riesiges Netzwerk an sehr diversen Personen sowohl in Kolumbien als auch über die ganze Welt verstreut, was eine wirkliche Bereicherung ist. *Lisa Picott*



Ich habe die Entscheidung für den Zivilen Friedensdienst nie bereut, weil mir diese Zeit viel gegeben hat und ich viel gelernt habe.

Mir war immer bewusst, wie privilegiert wir in Deutschland leben, wie gut es uns geht und auch, welche Verantwortung daraus auch erwächst. Der Entwicklungsdienst oder der Zivile Friedensdienst können, wenn sie denn gut umgesetzt werden, sehr wichtige Werkzeuge sein, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Dabei finde ich es sehr wichtig, dass möglichst partnerorientiert gearbeitet wird, dass lokale Kräfte zum Einsatz kommen, wo das immer möglich ist. Und dass wir uns als Fachkräfte zurücknehmen. Das hat auch mit Respekt zu tun – Respekt vor den Menschen und der Kultur im Einsatzland. Für mich war immer das Wichtigste, die Menschen zu „empowern“, die Dinge erfolgreich selbst in die Hand zu nehmen. *Silke Maier-Witt*



Mich hat die Zeit im Kosovo sowohl beruflich als auch persönlich vorangebracht. Es war der richtige Schritt im richtigen Lebensabschnitt. Jetzt als Familienvater würde ich das so nicht wieder machen wollen, vielleicht in fünfzehn Jahren wieder – man weiß ja nie. Aber an dem Punkt, an dem ich

damals 2013 stand, war es genau die richtige Entscheidung, als Friedensfachkraft auszureisen. So konnte ich das Wissen und die Methodenkenntnisse, die ich im Studium erworben hatte, anwenden und erproben. Und das sehe ich als Glücksfall. Es gibt im Bereich Friedens- und Konfliktforschung nicht so viele Jobs, in denen man wirklich ganz praktisch

beispielsweise mit der Vergangenheitsaufarbeitung zu tun hat. Ich konnte real mit Menschen zusammenleben und arbeiten, die einen Krieg erlebt haben und die alles dafür tun, damit es nicht wieder so weit kommt. Das und der lange Auslandsaufenthalt mit allen Ups und Downs, die man dabei zwangsläufig erlebt, sind für mich schon sehr starke Erfahrungen. **Stefan André Heiß**



Meine Afrikaaufenthalte während des Entwicklungsdienstes sind die Lebensphasen, die mir unglaublich viel bedeuten, in meinen Erinnerungen, für meine eigene Identifikation, mit Blick auf meine

Wertvorstellungen und letztlich in dem, was ich auch an meine Kinder weitergeben möchte. Wir sind als Familie mit zwei kleinen Kindern ausgereist, unser Drittes wurde erst kurz nach der Rückkehr geboren. Wir hatten als Familie dort in Äthiopien eine gute Zeit, aber ich wollte schon, dass die Kinder in Deutschland aufwachsen und zur Schule gehen. Unsere Tochter war bei der Rückkehr noch sehr jung. Für unseren Sohn sind die Erfahrungen aus Äthiopien aber bis heute ein kleiner Schatz, den er mit sich herumträgt, der für ihn etwas Besonderes ist. Das merkt man schnell, wenn er aus dieser Zeit erzählt und über seine Erinnerungen spricht. **Annette Ballhorn**

Mein Fazit für unsere Zeit in Kambodscha fällt sehr positiv aus: Ich durfte in einem interessanten und außergewöhnlichen Kontext in einer anderen Kultur leben und arbeiten. Das Schöne war auch, dass man durch die Entsende-Organisation in eine Struktur eingebettet ist, die es sehr erleichtert, vor Ort in kurzer Zeit Fuß zu fassen und dort auch etwas zu erreichen. Das hätte ich auf eigene Faust nicht in diesem Umfang geschafft.

Von daher ist der Entwicklungsdienst eine facettenreiche Erfahrung, die sehr viele Bereiche meiner Persönlichkeit anspricht und die mein Handeln und mein Wahrnehmen in der Welt sehr stark geprägt hat. Die Welt aus der Sicht weniger privilegierter Menschen zu erleben und wahrzunehmen zu können, das hat mich kritischer und bewusster gemacht. Man nimmt sich selbst nicht mehr so wichtig und lernt: Wir haben hier im Westen nicht die Wahrheit gepachtet. Das eigene Weltbild so weit zu hinterfragen, ist für mich ein Schatz.

Es wäre allerdings schön, wenn in der Breite mehr Menschen besser über den Entwicklungsdienst informiert wären. Ich stelle doch oft fest, dass ich in meiner Arbeitswelt auf Unkenntnis und Vorurteile stoße – von der antiquierten Vorstellung, dass man im Entwicklungsdienst vor allem Brunnen bohrt, bis zur Frage: Wofür soll das denn gut sein? Was hat Natursteinrestaurierung denn mit Entwicklungszusammenarbeit zu tun? **Sebastian Kerridge**



Das war genau die richtige Entscheidung im richtigen Moment, das hat mich persönlich und beruflich geprägt, und meine Einstellungen zu vielen politischen und gesellschaftlichen Themen, die ich bereits hatte, verstärkt. Ich möchte die zwei Jahre in Nicaragua nicht missen. Ich halte auch bis heute gute Kontakte zu den Leuten vor Ort und zu einigen Kollegen aus der Partnerorganisation, die mich teils hier in Berlin schon besucht haben.

Ich könnte mir sehr gut vorstellen, noch einmal in den Entwicklungsdienst zu gehen, wenn die Kinder erwachsen sind. Meine Frau ist Ärztin, sie hat auch schon mit dem Gedanken gespielt. Konkrete Pläne haben wir nun noch nicht, aber wir sind da durchaus offen. **Jörg Mühlbach**



Meine Bilanz fällt sehr positiv aus. Ich bin allein hergekommen, jetzt sind wir zu Viert und mein Mann hat hier in Simbabwe eine große Familie. Ich bin viel unterwegs, habe ein riesiges vielfältiges Arbeitsfeld. Das kommt mir sehr zupass, denn ich bin kein Büromensch, der gerne an einem Fleck sitzt. Ich mag das Unterwegssein, das Netzwerken, die Kontaktarbeit mit anderen Organisationen und den Menschen.



Sicher, es gibt auch schwierige Situationen. Aber die Arbeit macht Spaß, weil ich das Gefühl habe, Wirkungen zu erzielen. Es freut mich sehr, wenn unsere Partnerorganisationen ihre Maßnahmen umsetzen und auch ihre Ziele erreichen. Es ist für mich sehr befriedigend, an Entwicklung beteiligt zu sein, vor allem auch Organisationen und individuelle Projektmitarbeiter*innen über Jahre zu begleiten und bei ihnen merkliche Fortschritte zu beobachten. **Vivien Martens**

Für mich war es eine sehr reiche und wertvolle Zeit. Ich habe viele kompetente Menschen kennengelernt und konnte meinen Blickwinkel sehr erweitern. Somit habe ich die Zeit in Nepal als einen wechselseitigen Lernprozess erlebt.



Das gefällt mir besonders gut am Konzept der Fachkraft im Entwicklungs- oder Zivilen Friedensdienst, wenn es manchmal auch etwas zu paternalistisch umgesetzt wird. Ich würde mir da noch mehr Süd-Süd-Austausch und Süd-Nord-Austausch wünschen.

Ich kann mir gut vorstellen, noch einmal als Fachkraft auszureisen, aber eher für kurzfristige Einsätze, bei denen man sehr punktuell und fokussiert arbeiten kann. Ich vermisse Nepal und die Menschen, mit denen ich dort zusammengearbeitet habe. Aber durch meine aktuelle Arbeit bei „terre des hommes“, die auch Projekte in Nepal haben, kann ich da weiter etwas Kontakt halten. **Chris Hartmann**

Für mich war und ist die Arbeit in Westafrika sehr bestimmend, sie prägt mich persönlich wie beruflich und ist Teil meines Lebens. Als ich 2014 zurückkam, habe ich eine Pause gebraucht, um einmal durchzuatmen und an meine Gesundheit zu denken. Es ging nicht um eine grundsätzliche Pause von Afrika, sondern von der mehrjährigen praktischen Arbeit im Gelände. Die kann sehr anstrengend und erschöpfend sein.

Aber sie gibt eben auch unglaublich viel: an Erfahrung, an Sinnhaftigkeit, an Erfüllung. Man lernt zum Beispiel auch, dass die Sicherheit, die wir aus Europa kennen – vielleicht besser: vor Corona und den aktuellen Krisen kannten – ein großer, aber auch sehr gefährdeter Wert ist. In der Entwicklungszusammenarbeit stellt man oft fest, wie fragil vieles sein kann – Lebensumstände, Sicherheit, Gesundheit oder gewonnener Wohlstand im Allgemeinen. Und das erfüllt auch mit Demut, mit Respekt und Bewunderung vor dem, was afrikanische Gesellschaften tagtäglich in ihren teilweise hochgradig vulnerablen Lebenswirklichkeiten leisten müssen. **Arndt Brodkorb**



Ich bin glücklich, dass ich im Bereich der internationalen Zusammenarbeit arbeite und in den Ländern des Südens leben und arbeiten konnte. Ich denke, es ist eine Berufung: Es ist mir sehr wichtig, Armut und Ungleichheit etwas entgegenzusetzen.



Was meine Kinder betrifft, finde ich es großartig, dass sie sich entwickeln können, ohne Angst vor Kulturen zu haben, die anders als ihre eigene sind. Man hat ja Angst vor Dingen, die man nicht kennt. Und wenn die vertraute Lebenswelt sehr eng ist, dann hat man vor allem Angst, was außerhalb dieser Welt liegt. Unsere Kinder haben nun bereits eine andere Kultur, eine andere sprachliche Umgebung kennengelernt, und ich habe das Gefühl, dass sie sehr offen sind. Und das ist für mich eine Folge des Entwicklungsdienstes.

Der Entwicklungsdienst fordert immer wieder Selbstreflexion ein, auch wenn das nicht immer leichtfällt. Wenn man intensiv in einer anderen Kultur, in einem anderen Land lebt und arbeitet, dann muss man sich an vielen Stellen hinterfragen: die Identität, die eigene Weltsicht, die Ziele, Werte und Lebensauffassung ... Und das ist eine unglaubliche Chance, die der Entwicklungsdienst bietet. **Virginie Poyetton**

Für mich verbindet sich mit dem Begriff Entwicklungsdienst eine große Frage: Wer wird da eigentlich entwickelt? Ich sehe das so: Im Grunde bin ich entwickelt worden, und zwar von den Menschen in Peru und ihren Lebensbeispielen. Ich habe so viel lernen dürfen von Leuten, die so viel weniger Chancen

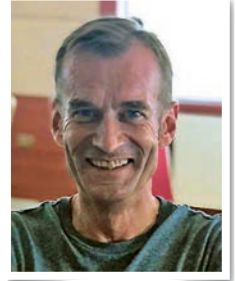


haben, diese aber – oft mit einem Lächeln im Gesicht – ergreifen. Ich habe gelernt, dankbar zu sein und Dinge, die negativ sind, nicht zu sehr in den Vordergrund zu stellen. Meine persönliche Bilanz ist sehr positiv, weil ich diese Lebenskünstler*innen erleben und beobachten durfte, wie sie das Leben sehen. Und weil ich neugierig bin, haben mir auch die Geschichten, die die Menschen

dort erzählen, sehr gefallen. Das sind nicht immer schöne Geschichten, aber es sind gelebte Geschichten.

Institutionell finde ich schon einiges an der Entwicklungszusammenarbeit kritikwürdig. Der Anspruch ist hoch, was Augenhöhe und Partnerschaftlichkeit angeht. Dennoch habe ich vor Ort auch das Machtgefälle deutlich gespürt. Wo das Geld herkommt, da werden auch die Regularien und Abläufe bestimmt. Die Definitionshoheit liegt vielfach in den Geberländern. *Anamaria Silva-Saavedra*

Ich sage meinen Studierenden stets: Auch dem Hauch einer inneren Regung, den üblichen beruflichen Weg, die Karriere, einmal anders zu deuten und etwas völlig Verrücktes zu machen, diesem Hauch sollte man unbedingt nachgehen. Überall werden Lehrkräfte gebraucht. Hier werden sie verbeamtet und sind dann bis zur Pension fest abgesichert. Aber eine Zeit lang in einem anderen Land oder in einer anderen Kultur dem Gemeinwohl zu dienen, das kann unglaublich wertvoll sein – nicht nur für die Menschen vor Ort, sondern auch für sich selbst. Das ist mein Credo und auch meine Bilanz: Man muss den Schritt wagen und einmal herausspringen aus dem Normalen. Dabei kann man nur gewinnen. *Reiner Haus*



My deployment experience helped me become the person I am now and I would like to work again in direct contact with the population our work is supporting. I would also like my family to have such an experience too and have my daughter exposed to a different environment and grow with an open mind.

My overall assessment of development service is very positive. Before my development worker contract, I had worked as a volunteer for several years in South Sudan. Through that work I really came to admire and appreciate how development workers working for German service providers received organizational support and guidance (pursuant to the German Development Workers Act). Such support allows



development workers to fully focus on the task at hand as well as strike a balance between work and personal life. This is something I also try to model when working with volunteers through my job here, to provide them with the same kind of support. *Enrica Valentini*

Die Einsätze im Entwicklungsdienst waren für mich Eye-Opener, die meine Sicht auf die Welt verändert haben. Mir sind die Unterschiede in der Welt wirklich bewusst geworden: Wir sind unglaublich privilegiert – das ist für mich ein Impuls für mein Engagement. Was für ein Glück, dass wir in einer Gesellschaft und einem Staat leben, wo diese Lebensumstände herrschen. Unser Reichtum ist aber auf der Armut anderer aufgebaut. Und ich freue mich, wenn ich dazu beitragen kann, das etwas auszugleichen.

Außerdem konnte ich in meinen Einsätzen wunderbare Bekanntschaften und Freundschaften schließen und es bleibt das gute Gefühl, einem kleinen Teil „wirklich geholfen“ zu haben. *Carmen Kugele*



Adressen und Informationsquellen

Die Träger des Entwicklungsdienstes

AGIAMONDO e.V.

Ripuaarenstraße 8
50679 Köln
Telefon: +49 221 8896-0
E-Mail: info@agiamondo.org
www.agiamondo.de

Coworkers – Christliche Fachkräfte International e.V.

Wächterstraße 3
70182 Stuttgart
Telefon +49 711 21066-0
E-Mail: fachkraefte@coworkers.de
www.coworkers.de

Dienste in Übersee gGmbH

Caroline-Michaelis-Str. 1
10115 Berlin
Telefon: +49 30 65211-0
E-Mail: bewerbung@due.org
www.due.org

EIRENE – Internationaler Christlicher Friedensdienst e.V.

Engenser Str. 81
56564 Neuwied
Telefon: +49 2631 8379-0
E-Mail: eirene-int@eirene.org
www.eirene.org

Pro Peace – Forum Ziviler Friedensdienst e. V.

Am Kölner Brett 8
50825 Köln
Telefon: +49 221 912732-0
E-Mail: info@propeace.de
www.propeace.de

Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Friedrich-Ebert-Allee 36 + 40
53113 Bonn
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn
Telefon: +49 228 4460-0
E-Mail: info@giz.de
www.giz.de

Weltfriedensdienst e.V.

Am Sudhaus 2
12053 Berlin
Telefon: +49 30 253 990-0
E-Mail: info@weltfriedensdienst.de
www.wfd.de

Die Fachmesse Engagement weltweit



Diese Fach- und Jobmesse zur personellen Entwicklungszusammenarbeit findet einmal jährlich in Siegburg statt und bietet umfangreiche Informationen zu Engagementmöglichkeiten in der entwicklungspolitischen Arbeit im In- und Ausland. Die meisten Trägerorganisationen des Entwicklungsdienstes und die AGdD sind auf dieser Messe präsent. Engagement weltweit ist vom AKLHÜ e.V. – Netzwerk und Fachstelle für internationale Personelle Zusammenarbeit initiiert.

www.engagement-weltweit.de
www.entwicklungsdienst.de

Online-Quellen

Weitere Informationen zum Entwicklungsdienst

www.agdd.de

www.entwicklungsdienst-bewegt.de

Weitere Informationen zum Zivilen Friedensdienst

www.ziviler-friedensdienst.org

Entwicklungshelfer-Gesetz

www.agdd.de/entwicklungshelfer-gesetz

50 Jahre Entwicklungshelfer-Gesetz

www.agdd.de/jubilaumsheft-50-jahre-ehfg

Entwicklungsdienst. Partnerschaften zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele (AGdD, 2019)

www.agdd.de/entwicklungsdienst-sdgs

Waibel, G./Gieseke, C.: Solidarität und Partnerschaft – Der Entwicklungsdienst als Beitrag zum Zusammenhalt der (Welt-)Gesellschaft.

www.agdd.de/solidarisch-handeln

Studien

Vor und nach dem Entwicklungsdienst. Eine quantitative Befragung unter Rückkehrer*innen 2010-2020 (AGdD 2022)

www.agdd.de/verbleibstudie-2022

Entwicklungsdienst qualifiziert. Wie Fachkräfte lernen und Kompetenzen entwickeln. (AGdD 2017)

www.agdd.de/studie-2017

Roxin, Helge; Schwedersky, Thomas; Polak, Jan Tobias; Vorwerk, Kirsten; Gaisbauer, Felix (2015): Entwicklungshelferinnen und Entwicklungshelfer. Ein Personalinstrument der deutschen Entwicklungszusammenarbeit (DEval 2015)

<https://t1p.de/DEval-2015>

Bildnachweise, soweit nicht unmittelbar am Bild ausgewiesen

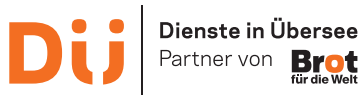
Titelseite und Seite 2: Barbara Flesch, Arndt Brodkorb, Annette Ballhorn, Reiner Haus, Enrica Valentini, Laura Zierke

Seiten 3 und 34: Fotoatelier Herff

Porträtfotos, Seite 10 bis 13 und auf den Folgeseiten: J. Mühlbach, A. Gonzalez, A.Silva-Saavedra, V. Poyetton, A. Brodkorb, S. Maier-Witt, S. Heiß, V. Martens, E. Valentini, DRK-Kreisverband, Böblingen e. V., Reiner Haus, Friedrich-Ebert-Krankenhaus Neumünster, Barbara Flesch, S. Kerridge, Bente Stachowske

Die Arbeitsgemeinschaft der Entwicklungsdienste e.V. (AGdD) ist der Dachverband der sieben anerkannten Träger des Entwicklungsdienstes in Deutschland. Wir sind Ansprechpartner für Parlament, Regierung und Parteien und führen einen intensiven fachlichen Austausch über Entwicklungsdienst-relevante Fragen. Das Entwicklungshelfer-Gesetz (EhFG) bildet die Grundlage unserer Arbeit.

Unsere Mitglieder:



Alle Informationen auf:
www.agdd.de

Mit finanzieller Unterstützung des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung